Einzelpreis 10 Danzig. Pfennige
mit „Volk und Zeit" 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,[illegible] Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1, Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 213 — Donnerstag, den 11. September 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Der Bürgerkrieg in China.

Intervention der europäischen Mächte?

Die britischen, amerikanischen, italienischen und japanischen Kriegsschiffe haben jetzt ebenfalls Seesoldaten zum Schutze der europäischen Kolonie in Schanghai gelandet, nachdem bereits 24 Stunden früher französische Truppen an Land gegangen sind. Inzwischen ist der Kriegsschauplatz mehr und mehr an die Stadt heran verlegt worden.

Eine Intervention der Mächte, über die trotz aller Ableugnungsversuche ernsthaft beraten wird, stößt bisher noch auf Schwierigkeiten, weil die Sympathien der Mächte für die Kampfparteien geteilt sind. England, das die unmittelbare Kontrolle der Haupteinnahmequellen der Zentralregierung durch seine Beamten in Händen hat, steht seine Interessen auf der Seite der Zentralregierung liegen, während z. B. Frankreich entschieden mit den Tschekiang-Truppen sympathisiert.

Durch Wolffs Tel.-Bureau wird aus Peking gemeldet, daß die dortigen Ausländer fast einstimmig den Vorschlag mißbilligten, nach welchem die Mächte in den chinesischen Bürgerkrieg eingreifen sollen. Sie meinen, diese Intervention werde nur eine Verspätung der Wiedervereinigung des Landes zur Folge haben.

Aus englischer Quelle wird eine Nachricht verbreitet, die den Eindruck erwecken könnte, daß Sun Yat Sen in seinen letzten Aufrufen und Manifesten bolschewistische Ideen proklamiert hätte. Andererseits laufen aus englischer Quelle zahlreiche Nachrichten ein, nach denen Sun Yat Sen das Geld zur Durchführung seiner Stützungsaktion fehlt. Im ganzen gesehen sind die Nachrichten aus China sehr verworren. Uebereinstimmung herrscht nur darin, daß die Kämpfe, die sich abspielen, sehr erbittert sind. Aus Schanghai wird sogar gemeldet, daß das Bombardement in der letzten Nacht so stark gewesen sei, daß es einem Schützengraben-Bombardement an der französischen Front während des Weltkrieges ähnelte.

Fortsetzung der Abrüstungsdebatte in Genf.

Die dritte Kommission setzte am Mittwochnachmittag ihre allgemeine Abrüstungsdebatte fort. Die Vertreter Serbiens und Japans bekannten sich beide zum Schiedsgerichtsgedanken, betonten aber, daß Abrüstung ohne Garantie unmöglich sei. Lord Parmoor betonte nochmals den englischen Standpunkt, daß besondere Garantieverträge nicht notwendig seien, da die im Pakt vorgesehenen Garantien genügten. Fortfahrend erklärte er: Ein Abrüstungsplan ist aber solange unvollkommen, als Deutschland nicht Mitglied des Völkerbundes ist. Es ist ein Urteil für den Völkerbund und für Deutschland selbst, wenn es eintreten würde. Es ist heute noch nicht möglich zu sagen, ob Deutschland noch im Laufe dieser Sitzung an der Arbeit der Konvention teilnehmen kann. Ich lege jedoch Wert darauf, entsprechend den Erklärungen Macdonalds nochmals zu erklären, daß die englische Delegation jeden Vorschlag, der auf eine Zulassung Deutschlands hinzielt, mit allen Mitteln unterstützen wird. Im gegebenen Augenblick wird hierzu die britische Delegation mit einem Vorschlag hervortreten. — Boncour (Frankreich) stellt die Untrennbarkeit der beiden Fragen: Sicherheit und Abrüstung in den Vordergrund seiner Ausführungen, gibt aber zu, daß die im Garantiepakt vorgesehenen Verpflichtungen über die im Pakt geplante Grenze noch hinausgingen. Die Garantieverträge dürften den Sonderverträgen vor dem Kriege gleichen. Die französische Delegation vertritt die Auffassung, daß alle Nationen offen die Karten auf den Tisch legen müßten. Die Kommission müßte unbedingt zu einem Ergebnis in der Abrüstung kommen, wenn nicht der Völkerbund und ganz Europa zugrunde gehen sollen. Die Schiedsgerichtsfrage sei nicht von der Abrüstungsfrage zu trennen. Boncour stimmt Lord Parmoor schließlich darin zu, daß die Arbeiten nicht eher zu einem ersprießlichen Ende gebracht werden können, bis Deutschland in den Völkerbund eingetreten ist. — Als letzter Redner in der Mittwoch-Debatte spricht Lange (Norwegen), der ausführt, daß die Abrüstung nur gegen Garantie möglich sei. Als Uebergangsmittel empfiehlt er die Anwendung von entmilitarisierten Zonen. Es sei auch noch sehr fraglich, ob angesichts der modernen Waffen das Problem einer militärischen Verteidigung nicht überhaupt eine Chimäre sei.

In der vorgestrigen Sitzung des Völkerbundes fand die allgemeine Debatte über den Bericht des Rates ihren Abschluß. Hymans-Belgien verteidigte im weiteren Verlauf der Debatte den Völkerbundsrat gegen die Angriffe des Grafen Apponi am Dienstag. In der Minoritätenfrage würde vom Völkerbundsrat das Möglichste getan. — Sizinski-Polen: Die Anwendung der Schutzbedingungen für die Minoritäten wird oft dadurch verhindert, daß die Minoritäten für die Politik anderer Völker nur ein Kampfmittel sind. Die Verhandlungen über den Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit für Bewohner des ehemals deutschen Gebietes haben am 30. August zu einer Konvention geführt, die noch vor dem 1. Dezember ratifiziert werden soll. Ferner wurden durch einen kürzlich gefaßten Beschluß in den ehemals deutschen Gebieten paritätisch gemischte Kommissionen geschaffen, die das Recht haben, Entscheidungen der Landesverwalter in Minoritätenfragen aufzuheben.

Der vierte Ausschuß (Haushaltungs- und Finanzfragen) beriet gestern nachmittag den Vorschlag des internationalen Arbeitsamts, der für das Jahr 1925 Ausgaben in Höhe von 710 195 Franken vorsieht. Der Direktor des internationalen Arbeitsamts, Thomas, gab eine längere Uebersicht über die Tätigkeit und die wachsenden Aufgaben des internationalen Arbeitsamts. Er teilte mit, daß die Zahl der Ratifikationen der unter dem Regime des Arbeitsamts zustandegekommenen Konventionen seit 1923 von 90 auf 136 gestiegen ist. Er sprach in diesem Zusammenhang den Wunsch aus, daß Frankreich, das noch keine einzige Ratifikation dem Arbeitsamt mitgeteilt hat, bald eine größere Anzahl von Pakten gleichzeitig ratifizieren werde. Ein Antrag Kanadas auf Herabsetzung seiner Beiträge wurde einer Unterkommission überwiesen.

Der fünfte Ausschuß des Völkerbundes, welcher soziale und humanitäre Fragen behandelt, genehmigte den Bericht der Opium-Kommission, deren Vorschlag u. a. auch die Einschränkung der Herstellung gewisser für medizinische und wissenschaftliche Zwecke benötigter narkotischer Mittel und Verbreitung von Propagandaschriften zur Aufklärung über die Folgen des Genusses von Opium und anderen schädlichen Drogen vorsieht. Die Schweiz und einer der südamerikanischen Staaten sollen zur Mitarbeit in der Opiumkommission eingeladen werden. Hierauf erstattete der Völkerbundskommissar Nansen einen Bericht über die Flüchtlingsfürsorge. Er bezifferte die Gesamtzahl der Flüchtlinge auf 1,5 Millionen, von denen sich nach seinen Angaben 500 000 bis 600 000 in Deutschland aufhalten, deren Anwesenheit bei den schweren wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands große Schwierigkeiten bereite. Nansen beantragte für die Fortsetzung seines Hilfswerks einen Kredit von 150 000 Franken. Saraut-Frankreich forderte, daß das Flüchtlingswerk künftig einer gemischten Kommission von Vertretern der internationalen Arbeitsorganisationen und des Völkerbundssekretariats übertragen wird.

Die Ratifizierung des Achtstunden-Abkommens.

Ein offiziöser englischer Bericht über die Konferenz der Arbeitsminister in Bern besagt, die Minister seien einmütig der Ansicht gewesen, daß die Durchführung der Konvention namentlich aus sozialen Gründen wünschenswert sei. Nach einer eingehenden Prüfung aller Klauseln der Achtstundentag-Konvention zur Beseitigung aller Schwierigkeiten, die aus einer verschiedenen Auslegung entstehen könnten, und um die Ratifikation durch alle Länder zu erleichtern, erklärten die Minister ferner einmütig, daß die gemeinsame Ratifikation möglich ist. Der britische und der französische Arbeitsminister haben bereits bei ihren Parlamenten einen Gesetzentwurf zur Ratifikation eingebracht. Die Tschechoslowakei, Oesterreich, Indien, Rumänien und Griechenland haben schon ratifiziert. Das Hauptinteresse der Konferenz galt der Haltung Deutschlands, das durch die Verordnung vom Dezember 1923 die Verlängerung des Arbeitstages in gewissen Industrien gestattete. Nachdem ausdrücklich festgestellt worden war, daß die Position aller ratifizierenden Staaten vollkommen identisch ist und keine auswärtige Kontrolle über die wirtschaftliche Gesetzgebung Deutschlands in Frage kommen könne, sagte der deutsche Arbeitsminister zu, daß er die Ratifikation der Achtstundentag-Konvention der deutschen Regierung empfehlen werde, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die deutsche Dezember-Verordnung baldigst aufgehoben werde.

Erklärungen von Albert Thomas.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, welcher nach den soeben abgeschlossenen Berner Verhandlungen zwischen den Arbeitsministern von England, Frankreich, Belgien und Deutschland über den Achtstundentag und die Ratifizierung der Washingtoner Konvention nach Genf zurückgekehrt ist, empfing gestern die internationale Presse. Er sagte, der Achtstundentag werde bis heute noch nirgends wirklich strikt durchgeführt. In Deutschland allerdings, wo die Bewegung für den Achtstundentag sehr stark sei, sei bis 1923 an dem Achtstundentag festgehalten worden. Besondere Verhältnisse hätten es aber dann mit sich gebracht, daß von dem Achtstundentag abgewichen wurde. Durch die Berner Verhandlungen über die Frage der Ratifikation der Washingtoner Konvention durch die vier großen Industriestaaten sei ein wichtiger Schritt vorwärts getan.

Zurückweichen der Spanier in Marokko.

Die ungünstigen Nachrichten über die Lage der spanischen Truppen in Marokko vermehren sich fortgesetzt. Eine Verstärkung des Drucks der Eingeborenen auf die spanische Front ist unverkennbar. Infolgedessen ist die weiße Zivilbevölkerung von Tetuan bereits nach Ceuta gebracht worden, weil von dort im Falle schlimmerer Ereignisse ihre unmittelbare Verschiffung nach Spanien gesichert ist. Nach Madrider Berichten ist die Räumung der vorgeschobenen spanischen Positionen befohlen worden.

Der englische Gewerkschaftskongreß.

Englands Arbeiterschaft und der Bolschewismus.

Ein englischer Gewerkschaftskongreß beginnt Sonntags mit einer Predigt in der Kirche. Der Text der Predigt kommt gedruckt ins Protokoll. Meistens, so auch diesmal, ist es der Bischof selbst, der die Predigt hält. Zu einem ordentlichen Gewerkschaftskongreß gehört ferner die Begrüßung durch den Bürgermeister und der Empfang beim Grafschaftsrichter. Man sieht daraus, welch respektierliche Macht die Gewerkschaft im englischen Leben ist: Sie ist ein anerkannter Faktor der Gesellschaft.

Dieser Kongreß bedeutet ein Jubiläum: Es sind gerade hundert Jahre her, seit es in England das Koalitionsrecht und damit eine Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung gibt. Und noch eine andere Erinnerung stellt sich ein: Schon einmal, 1886, hat der Gewerkschaftskongreß in Hull getagt. Damals vereinigte er hundertvierzig Delegierte, die anderthalb Millionen Arbeiter vertraten; heute mehr als siebenhundertfünfzig Repräsentanten von viereinhalb Millionen Proletariern. Der Kongreß von 1886 faßte einen bemerkenswerten Beschluß: Ein „Arbeiterwahlkomitee" einzusetzen mit der Aufgabe, Arbeiterkandidaten auszusuchen, um sie — den beiden bestehenden bürgerlichen Parteien vorzuschlagen. Der damalige Sekretär des Gewerkschaftsverbandes, Broadhurst, war gerade von Gladstone in das liberale Ministerium berufen worden und der Kongreß beglückwünschte sich und die Regierung zu dieser Ernennung; dafür konnte sich der damalige Vorsitzende Mawdsley rühmen, ein Konservativer zu sein und als „konservativer Arbeitervertreter" kandidiert zu haben. Und heute tagt der Kongreß zum erstenmal unter einer Arbeiterregierung!

Diese verhältnismäßig rasche Wandlung kommt auch in der Prinzipienerklärung zum Ausdruck, die diesmal dem Kongreß vorliegt und die die sonst jährlich wiederkehrenden verschiedenen Resolutionen, in denen die Gewerkschaften auf mehr oder weniger platonische Grundsätze festgelegt werden sollten, ein für allemal zusammenfassen und dadurch überflüssig machen will. Diese „Magna Charta der Gewerkschaften" enthält — unter Vermeidung des Wortes Sozialismus — das Bekenntnis zur Notwendigkeit „grundlegender Aenderungen unseres gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Systems" und folgende programmatische Forderungen: Gemeineigentum und öffentliche Verfügung über die Naturkräfte und die der Allgemeinheit dienenden Unternehmungen, insbesondere Sozialisierung des Grund und Bodens, der Bergwerke und Eisenbahnen; gesetzliche Mindestlöhne; angemessene Erhaltung bei Arbeitslosigkeit, Schulung der Jugendlichen und auch der erwachsenen Arbeitslosen; Wohnungsfürsorge; staatliche Vorsorge für die volle Möglichkeit der Erziehung von der Volks- bis zur Hochschule; Invaliditätsversicherung; Altersversicherung vom sechzigsten Lebensjahr an und Witwenversicherung.

Schon diese allgemeinen Forderungen zeigen, daß sich die englischen Gewerkschaften mit einer Reihe von Fragen beschäftigen, die den Gewerkschaftern in anderen Ländern nur zu gut bekannt sind, weil sie allgemeine Angelegenheiten der Gewerkschaftsbewegung sind. Das wird noch deutlicher, wenn man einige andere Punkte der Tagesordnung — die im wesentlichen aus den Anträgen der einzelnen Verbände besteht — herausgreift. Da ist die große Frage des Ueberganges von der ursprünglichen Organisation in kleinen Berufsvereinen (Craftunions) zur Bildung der großen Industriegruppenverbände (Industrial-unions), die nach dem Prinzip der Betriebsorganisation aufgebaut sind: Ein Antrag des Holzarbeiterverbandes verlangt, daß sich der Kongreß ausdrücklich für diese „Reorganisation" des Gewerkschaftswesens erkläre. Da ist die Frage der vielen kleinen „Grenzstreitigkeiten" zwischen den Gewerkschaften, die auf dem vorjährigen Kongreß böses Blut gemacht haben. Da sind Anträge zur Verbesserung der Unfallversicherung und der Fabrikinspektion, Forderungen nach Abschaffung der Heimarbeit, nach Landarbeiterschutz, nach der „sozialpolitischen Klausel" (Schutz vor Schundlöhnen und nichtorganisierten Arbeitern) in allen Lieferungsverträgen des Staates oder der Gemeinden sowie bei allen aus öffentlichen Mitteln unterstützten Unternehmungen und schließlich die strikte Ablehnung obligatorischer Schiedsgerichte bei Arbeitsstreitigkeiten.

Diese englischen Gewerkschaften, die den Begriff Disziplin zur Not innerhalb des einzelnen Verbandes, schon nicht mehr in ihrer eigenen nationalen Organisation kennen, sind vielleicht gerade deshalb in der letzten Zeit in sehr einfacher Weise um die Lösung der Probleme der internationalen Organisation besorgt: sie wollen um jeden Preis auf gewerkschaftlichem Gebiet Amsterdam und Moskau zusammenbringen. Purcell, der Vorsitzende des Kongresses, der zugleich seit kurzem Vorsitzender des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist, hat diesen Wunsch in seiner Eröffnungsrede sehr stark betont und er ist dabei sogar über den Rahmen des Beschlusses, den der Internationale Gewerkschaftskongreß in Wien zu dieser Frage gefaßt hat, bewußt hinausgegangen. Das ist nun eine Frage, die zugleich eine allgemeine der gesamten Gewerkschaftsbewegung und eine besondere der englischen ist, oder, wenn man will, eine internationale Frage, unter dem spezifisch englischen Gesichtspunkt betrachtet: es ist kein Zweifel — wie die gleichzeitige Nichtzulassung der Arbeitslosen- und Wirtschaftsräteorganisationen, das heißt die Fernhaltung kommunistischer Zellen aus der offiziellen Gewerkschaftsorganisation beweist —, daß sich die reformistischen Führer der englischen Gewerkschaften die kommunistisch orientierte Opposition in ihren eigenen Verbänden vom Leibe halten wollen, indem sie mit den Russen fraternisieren.

Die Anwesenheit der russischen Gewerkschaftsvertreter auf dem britischen Gewerkschaftskongreß in Hull, besonders aber die enthusiastische Begrüßung, die sie gefunden haben, dürfte von der Arbeiterschaft des Kontinents mit einigem Kopfschütteln zur Kenntnis genommen worden sein. Sie ist, be-

sonders wenn noch kommunistische Legendenbildung hinzutritt, geeignet, falsche Vorstellungen über das wahre Verhältnis der englischen organisierten Arbeiterschaft zu Moskau zu erwecken. Deshalb muß schon jetzt jede mögliche Legendenbildung durch eine Darstellung des Sachverhalts von vornherein unterbunden werden.

Gewiß ist die Tatsache, daß die Russen eingeladen wurden, dem Kongreß als Gäste beizuwohnen, bemerkenswert. Sie widerspricht vor allem der Haltung der kontinentalen Gewerkschaften gegenüber der Moskauer Gewerkschaftsbewegung und ist ein Zeichen dafür, daß die Fäden zwischen der russischen bolschewistischen Arbeiterbewegung und der im letzten und höchsten Sinn demokratischen englischen Gewerkschaftsbewegung noch nicht abgerissen sind. Wo liegt nun die Ursache dafür, daß von den am wenigsten revolutionären Gewerkschaften Europas noch eine Brücke nach Moskau führt, während ausgesprochen auf Klassenkampf gestellte kontinentale Gewerkschaften diese Brücke längst abgebrochen haben?

Die russischen Arbeitervertreter sind für die engichen Arbeiter noch immer und immer wieder ein Symbol. Sie grüßen in ihnen die lebendigen Zeugen dafür, daß der Zarismus, der die Organisation der Arbeiterklasse verhindert hat, tot ist. Sie sind das Symbol für den Aufstieg der Arbeiterklasse in dem für England so fernen europäischen Osten. In diesem Sinne wendet sich russischen Gewerkschaftlern eine Sympathie zu, die nichts, aber auch gar nichts mit einer unmittelbaren Sympathie mit dem Kommunismus zu tun hat. Daß diese naive Unbekümmertheit überhaupt möglich geworden und geblieben ist, das freilich gehört auf ein anderes Blatt. Es ist möglich, weil die Russen bisher in der britischen Arbeiterbewegung noch nicht soviel Schaden anrichten konnten wie auf dem Kontinent. So hat sich in den Massen noch nicht eine gleich starke und gleich gerichtete Reaktion eingestellt. Darüber hinaus wird man diese Haltung der Engländer auch darauf zurückführen können, daß der englische Arbeiter im Grunde seiner Seele, darin ein rechtes Abbild seines Volkes, von Hause aus undogmatischer ist als der kontinentale Kollege. Er sieht deshalb in der Anwesenheit der Russen grundsätzlich nichts Unmögliches, weil ihm der prinzipielle Unterschied gar nicht bewußt wird.

Die naheliegende Frage, ob die Erfahrungen Deutschlands und Frankreichs nicht genügten, muß mit Nein beantwortet werden. Sie ist so zu kontinental, zu europäisch gestellt. Der englische Gewerkschaftler ist auch darin ein echter Engländer, daß er unfähig ist, aus Erfahrungen, noch dazu aus Erfahrungen anderer, irgend welche Konsequenzen zu ziehen. Er tritt jeder neuen Situation mit der Ahnungslosigkeit des ersten Menschen gegenüber, einer Naivität, die allerdings mit dem gesundesten Menschenverstand der Welt gepaart ist. Er muß Moskau selbst am Werk gesehen und erlebt haben, ehe er glaubt, was ihm die kontinentalen Klassengenossen sagen, ehe er es mit der gleichen Entschiedenheit ablehnt. Aber zu alledem kommt noch ein weiteres Moment, daß die englische Arbeiterschaft zwangsläufig an einer englisch-russischen Freundschaft interessiert. Es sind die englisch-russischen Verträge, die von ihrer Regierung abgeschlossen worden sind, und bei deren Ratifikation Macdonald voraussichtlich einer geschlossenen Front des englischen Bürgertums gegenüberstehen wird. Diese innere Verknüpfung des Schicksals ihrer Regierung mit einem Friedens- und Freundschaftsvertrag verstärkt begreiflicherweise diese völlig unverbindlichen Sympathien mit Rußland. Außerdem darf nicht vergessen werden, daß bei alledem ein rein materielles Motiv, das Interesse des englischen Arbeiters als Produzent von Exportgütern nach Rußland, eine starke Rolle spielt. Der englische Arbeiter erhofft von der englisch-russischen Zusammenarbeit eine wesentliche Belebung gewisser Kreise der Exportindustrie; er sieht darin einen Faktor zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Selbstverständlich bedeuten die bolschewistischen Sympathien der englischen Arbeiterschaft keineswegs eine Bejahung der kommunistischen Methoden für England selbst. So sehr sich das heimliche Gift Moskaus gleichzeitig mit den vagen Gefühlen hier und da eingefressen haben mag, so hat doch der Kongreß praktisch dort, wo er vor die Entscheidung für kommunistische Methoden gestellt war, Moskau eine Abfuhr nach der andern erteilt, ja den Versuch, eine kommunistische Interpellation über die Frage Moskau-Amsterdam auch nur zu diskutieren, abgelehnt.

Der Graff-Mörder geflüchtet.

Gestern früh sind aus dem Stettiner Gerichtsgefängnis vier Gefangene entwichen, darunter der aus dem Graff-Prozeß bekannte, wegen des Mordes an einem Belgier zum Tode verurteilte Schupobeamte Kamp. Einer der Entflohenen konnte bereits wieder gefaßt werden. Kamp befindet sich noch auf freiem Fuße.

Diese Flucht wird den Deutschnationalen sehr gelegen kommen. Die Belgier haben bekanntlich die von ihnen wegen des Mordes verurteilten angeblich unschuldigen Schupobeamten von der allgemeinen Amnestie ausgenommen. Deren Begnadigung sollte durch besondere Verhandlungen erwirkt werden unter Hinweis auf die in Stettin erfolgte Verurteilung der wirklichen Täter. Daß jetzt die Flucht des verurteilten Schupobeamten möglich wurde, dürfte in Belgien als eine neue deutsche Böswilligkeit ausgelegt werden.

Ungesühnte militaristische Mordtaten.

Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtages über die politischen Morde sollte vor Beginn dieser Woche seine eigentlichen Arbeiten beginnen. Sie waren vorbereitet durch eine Anzahl schriftlicher, sehr gründlicher Referate, die der Berichterstatter des Ausschusses, Genosse Kuttner, über die ersten zehn von ihm geprüften Fälle erstattet hatte. Diese Berichte brachten eine Fülle von Material über Saumseligkeit, Lässigkeit und Sabotage der Justizbehörden.

In Deutschland aber gibt es eine sehr bekannte Methode: Was einem sachlich unbequem und peinlich ist, das würgt man rechtzeitig auf dem Wege der Formalien und Zuständigkeitsbedenken ab. So verfuhr auch hier die aus Deutschnationalen, Deutscher Volkspartei und Zentrum bestehende Mehrheit des Ausschusses. Zunächst beschloß sie unter formalen Vorwänden, für die Referate des Berichterstatters und die Erklärung der Regierungsvertreter hierzu die Oeffentlichkeit nicht zuzulassen. Von noch weittragenderer Bedeutung ist der Beschluß der gleichen Mehrheit, den Ausschuß für unzuständig zu erklären zur Beurteilung und Kritik all dessen, was in den zu behandelnden Fällen dem Reich unterstehende Gerichte, wie Kriegsgerichte, außerordentliche Kriegsgerichte usw. getan oder richtiger nicht getan haben. Damit hängt die Untersuchung der meisten Fälle in der Luft. Denn fast immer ist die Sachlage so, daß zunächst die Militärgerichte bezw. außerordentlichen Kriegsgerichte mit der Sache befaßt waren. Nachdem diese in monatelanger, oft jahrelanger Arbeit alle erfolgverheißenden Möglichkeiten zur Verfolgung der Täter verpaßt und zwischen die Tat und ihre Verfolgung einen Zeitraum gelegt haben, der jetzt ein erfolgversprechendes Vorgehen gegen die Täter allerdings fast ausschließt, wandert die Sache an die zivilen Anklagebehörden und Gerichte, die nun freilich mit der völlig verfahrenen Sache nichts mehr anstellen können. Nun soll der Ausschuß nach dem Willen der Mehrheit erklären, daß die Zivilgerichte an dem Versagen der Justiz keine Schuld trifft, nachdem er sich gegenüber dem Versagen der Militärgerichte usw. freiwillig eine Binde umgelegt hat.

Praktisch wurde dies unglaubliche Vorgehen bereits in der Dienstagsitzung in einigen Fällen zur Tat, z. B. in der Todesermittlungssache Bilski. B., ein völlig unpolitischer Restaurateur in Berlin, war in den Märztagen 1919 aus nichtigen Gründen verhaftet, zur Wache am Berliner Ostbahnhof transportiert und von dort von Soldaten verschleppt worden. Seine Leiche wurde am 17. mit drei Schußverletzungen aufgefunden. Bereits am 18. März erstattete die Witwe Bilskis Strafanzeige. Aber die Täter konnten nicht ermittelt werden! Doch nicht nur das, selbst der in Frage kommende Truppenteil am Ostbahnhof wurde erst viele Monate später festgestellt und dann erklärt, daß es wegen der inzwischen verflossenen Zeit nicht mehr möglich sei, die [illegible] Personen, aus denen er bestand, zu ermitteln. Bis heute ist nicht ein einziger von den Soldaten festgestellt, die damals zur Wache am Ostbahnhof gehörten. Der typische Fall der Sabotage einer Strafermittlung. Aber die Ausschußmehrheit begnügte sich gegen den Widerspruch des Berichterstatters mit der lahmen Feststellung, daß die Zivilbehörden erst seit Oktober 1920 mit der Sache befaßt waren, wo die Verfolgung des Falles schon aussichtslos gewesen sei. Die Zivilbehörde hätte daher keine Schuld. Von der Schuld und Saumseligkeit der Militärgerichte durfte nicht geredet werden!

Noch formalistischer gestaltete sich die Erledigung des Falles Baum. Leutnant Baum hatte im März 1919 den Zigarrenhändler Müller in Berlin standrechtlich erschießen lassen, weil unbekannt gebliebene Personen ihm mitgeteilt hatten, daß Müller am Tage vorher gegen Regierungstruppen gekämpft hatte. Baum berief sich zu seiner Rechtfertigung auf den Noske-Befehl, wonach Personen erschossen werden sollten, die mit der Waffe in der Hand gegen Regierungstruppen kämpfend angetroffen würden. Das Kriegsgericht, vor das Leutnant Baum kam, stellt in seinen Urteilsgründen ausdrücklich fest, daß die von Leutnant Baum vorgenommene Erschießung keineswegs unter den Noske-Befehl fallen könne, da dieser eine Ergreifung des zu Erschießenden auf frischer Tat voraussetzte. Trotzdem hat das Kriegsgericht unter unglaublichen juristischen Verrenkungen einen Strafausschließungsgrund konstruiert, auf Grund dessen es Baum freigesprochen hat.

Einige andere Fälle, die am Montag verhandelt wurden, verfielen der Vertagung. Es handelt sich dabei um Fälle aus den mitteldeutschen Unruhen, Erschießungen von Zivilpersonen durch Schutzpolizisten, die trotz einwandfrei festgestellter Täterschaft und Rechtswidrigkeit vor den Schwurgerichten mit Freispruch endeten. Festgestellt zu werden verdient, daß in keinem der verhandelten Fälle von den bürgerlichen Vertretern auch nur der Versuch gemacht wurde, das Vorliegen eines glatten Mordes bezw. Totschlages zu leugnen. Aber die seltsamen Mißgeschicke, durch die stets eine strafrechtliche Sühne verhindert wurde, sind in den Augen der Justizverteidiger unglückliche Zufälle, für die eben niemand ein Verschulden trifft.

So wird wohl von der bürgerlichen Mehrheit alles geschehen, um die Arbeiten des Ausschusses im Sande verlaufen zu lassen. Dennoch wird die Tätigkeit unserer Genossen dort nicht vergeblich sein. Denn was durch das eifrige Aktenstudium des Berichterstatters Genossen Kuttner an schweren Mißgriffen der Justiz zutage gefördert ist, das wird seinen Weg in die Oeffentlichkeit finden und in anderer Weise konstatiert werden, wenn der Ausschuß sich weigert, es festzustellen.

Faszistische Rüstungen in Italien.

Ein römischer Berichterstatter des „Paris-Soir" macht aufsehenerregende Mitteilungen über eine bevorstehende Zusammenziehung faszistischer Abteilungen in Rom, die an den Gegnern des Faszismus blutige Vergeltung üben werden. Die nationalfaszistische Miliz habe Befehl erhalten, am 20. und 21. September 25 000 Mann in Rom und Umgebung zu konzentrieren. Diese Konzentrierung soll in der Zeit vom 12. bis 18. September vor sich gehen. Waffen, die aus dem Depot der regulären Armee entnommen wurden, sollen an die Mitglieder der Miliz sofort nach ihrem Eintreffen in Rom zur Austeilung gelangen. Die Verteilung der Waffen hat in der Provinz bereits in der Nacht zum 6. September begonnen. Um über die Bewegung der faszistischen Truppen hinwegzutäuschen, würde am 14. und 15. d. Mts. in Rom ein Kongreß der mit den Faszisten sympathisierenden Arditi abgehalten. Die Arditi werden mit den Aufgeboten der faszistischen Miliz gemeinsame Sache machen. Außerdem wird eine 4000 Mann starke Kolonne von angeworbenen Söldnern in Lucca, der siebenten faszistischen Zone, nach Rom aufbrechen mit dem formellen Auftrag, gelegentlich der zu erwartenden Unruhen die Feinde des Faszismus niederzumachen.

Weiter will der Berichterstatter wissen, daß zur Finanzierung der erwähnten militärischen Operationen in den staatlichen Münzhäusern Banknoten im Werte von einer Milliarde Lire gedruckt wurden. Offiziöse italienische Blätter haben, um die Verwendung des Geldes zu vertuschen, die Meldung verbreitet, daß der Betrag gelegentlich eines Einbruchs in die Münzanstalt abhanden gekommen sei. Zum Schluß behauptet der Gewährsmann des Pariser Blattes, daß seine Angaben von italienischen Blättern, insbesondere von der „Stampa" abgedruckt wurden und letztere Zeitung von der Regierung wegen dieser Veröffentlichung beschlagnahmt worden sei.

Ein jugoslawischer Schienenauftrag für Deutschland. Nach einem Drahtbericht aus Belgrad ist es dem Otto-Wolff-Konzern gelungen, den Schienenauftrag für die Strecke Belgrad—Zagreb (Agram) zu erhalten. Dieser Auftrag war bereits vor dem Ruhreinfall dieser Gruppe auf Reparationskonto erteilt und mit einer Million Goldmark von der deutschen Regierung beangabt worden. Nach Einstellung der Sachlieferungen hatte Jugoslawien die Absicht, diese Lieferung im Wege einer Anleihe durchzuführen. Nachdem sich dies als undurchführbar erwies, sollte die Anschaffung gegen Barzahlung erfolgen. Nunmehr hat der Ministerrat am 3. d. Mts. einem Arrangement zugestimmt, welches die Vertreter des Otto-Wolff-Konzerns in der Form vorgeschlagen hatten, daß die jugoslawische Regierung dem deutschen Lieferanten etwa 30 Mill. Dinar zur Verfügung stellt, wogegen der Otto-Wolff-Konzern, welcher ja bereits 1 Mill. Goldmark empfangen, für diesen Betrag und für weitere 30 Mill. Dinar, d. h. also insgesamt für 80 Mill. Dinar Schienen liefert. Nach diesem Abschluß ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Otto-Wolff-Konzern nun die gesamten 670 Kilometer Schienen in Auftrag erhalten wird, denn der jetzt getätigte Abschluß stellt erst einen Teil der Lieferung dar.

Bilder aus Amerika.

Von Dr. Marga Siegmann, M. d. R.

„Is that so?"

Die Amerikaner sind sehr verbindlich. Ich habe auf meiner [illegible] Reise in Amerika weder auf der Straße, noch in den Bahnen, noch in politischen Versammlungen, noch im Familien auch nur ein unfreundliches oder [illegible] Wort gehört. Nie etwas, was so viel unbehagliche Stimmung [illegible] verbreitet wie etwa das deutsche „Erlaube mal, Sie!" Und doch müssen [illegible] verbunden [illegible] zusammenkommen, [illegible] möglich.

Das öffentliche Leben ist auch [illegible] einheitlicher als bei uns. Die [illegible] politisch [illegible], die wir dank unserem [illegible] haben, fehlen dort. Die [illegible] bei uns aber eine [illegible] Frage entgegen, wenn die eine rechts, die andere links [illegible] ist. In Amerika gibt es nur zwei politische Parteien, die Republikaner und die Demokraten. Unter dem Begriff der Amerikaner [illegible], nachdem ich die eingehendsten Erklärungen über ihre Verschiedenheiten immer und immer wieder angehört hatte, daß der Unterschied im wesentlichen darin besteht, daß einmal der eine in der Regierung ist und der andere außerhalb steht, und daß es das andere Mal umgekehrt ist.

Das amerikanische Leben steht unter einem [illegible] Zeichen, das die [illegible] [illegible] den gesunden Menschenverstand, der in Amerika [illegible] common sense heißt, d. h. [illegible] gemeinsamer Sinn. Es ist der Sinn der [illegible] und der Sinn der Gemeinsamkeit. Es ist der Sinn des praktischen Denkens und Verwachsenseins mit dem Leben, der [illegible]. Es ist bei uns leider Gemeingut geworden, den [illegible] Materialismus, d. h. [illegible] zusammenzuwerfen. [illegible] den gesunden Menschenverstand als Grundlage [illegible], der [illegible] selbstverständlich ist und den gesunden Menschenverstand [illegible] wie es in Amerika nicht.

[illegible] zu einer Sache gelangt, zu Gegensätze in Erscheinung zu treten drohen, so haben die Amerikaner ein entzückendes Mittel, Frieden und Eintracht zu wahren. Wer nicht mehr mit einem unbedingten, [illegible] Bewußtsein antworten kann, der fragt einfach: „Is that so?" („Ist das so?") Die Betonung ist so mannigfaltig wie die Menschen und die Gelegenheiten; aber der Grundton ist [illegible] der einer verbindlichen, kindlich naiven Einfachheit. Jede Situation wird durch dieses „is that so?" gerettet, jedes Prestige gewahrt. Unzählige Dinge werden durch „is that so?" ausgedrückt: einfache Anerkennung einer Ueberlegenheit [illegible] die Menschen, die eine Ueberlegenheit so einfach anzuerkennen vermögen, Resignation vor überwältigender Beredsamkeit, leises Andeuten eines Zweifels oder sogar eines Besserwissens u. s. f. Die wichtige Entscheidung kann sich verbergen hinter „is that so?". Es kann heißen: Bis dahin habe ich dir vertraut, bin dir gefolgt, habe dich geliebt, aber wenn „das so ist", so werde ich es in Zukunft nicht mehr tun.

Die offene Höflichkeit der Amerikaner ist angenehm, aber zu gleicher Zeit sehr bequem; sie übernimmt keine Verpflichtung. „Is that so?" ist auch häufig der Ausdruck; er heißt: „Geh du deiner Wege, ich gehe meine." Die individualistische Eigenart bleibt im common sense durchaus gewahrt; aber sie zeigt sich nicht unangenehm zu einer Bekämpfung oder Beleidigung der andern zu.

Charakteristisch für amerikanische Höflichkeit ist ein Empfang im Weißen Haus, dem Sitz des Präsidenten, wie er uns den Delegierten zum Frauenkongreß für Frieden und Freiheit zuteil wurde. Die [illegible] Delegierten waren vor dem Weißen Haus mit einer ganzen Anzahl anderer Delegationen zusammen. Man fand Kolonne die Treppe hinauf und herunter. Aber genau zu der Minute, die der Delegation bestimmt worden war, wurde man auch eingeführt. Man fand sich plötzlich in einem Zimmer, in dem zwei Herren standen. Im Gänsemarsch ging man an ihnen vorbei; der eine von beiden drückte jeder Vorübergehenden die Hand und sprach im liebenswürdigsten Tone: „Wie geht es Ihnen heute früh?" oder „Ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen." Vielleicht viele hundert Male ganz gleich freundlich. Niemand brauchte man sich zu gedulden; man war im selben Augenblick vorbei und die Nächste an der Reihe. Hinterher erst merkte man, daß man dem Präsidenten der V. St. A. gegenübergestanden hatte. Sollte man sich beleidigt fühlen? Die Schweizerinnen erklärten den Empfang für unwürdig. Aber für die Amerikanerinnen war es selbstverständlich, wie es war. Es war eine höfliche Geste; es machte gar nichts aus, für die Sache des Kongresses, daß man im Weißen Haus empfangen worden war. Mehr sollte es nicht sein.

Wer das Gefühl für Grundsätzlichkeiten hatte, der merkte etwas mehr: Diese Höflichkeit, die so angenehm wirkt, ohne zu etwas zu verpflichten, ist eine wundervolle Fassade, hinter der sich Politik machen läßt und hinter der Politik gemacht wird.

Genau wie sich im Alltagsleben die Entscheidungen verbergen hinter der kindlich einfachen Frage: „Is that so?"

Macdonalds Lob.

Macdonald hat die Londoner Konferenz mit einem Dank an ihre Mitarbeiter geschlossen. Unter diesen Mitarbeitern verstand man bislang die delegierten Herren Minister und allenfalls einige Staatssekretäre und Ministerialdirektoren; der englische Ministerpräsident hat aber in seinem Schlußworte den Begriff der Mitarbeiter ausdrücklich stark erweitert und sogar die Stenotypistinnen in ihn mit einbezogen. Es dürfte dies das erstemal sein, daß von einem so weithin sichtbaren Podium wie dem des Präsidentenstuhles einer Völkerkonferenz die schlichten Ausüber einer maschinellen Tätigkeit in den Rang einer direkten Mitarbeit an dem Wohle der Welt erhoben worden sind.

Es mag an Ramsay Macdonald dies und jenes auszusetzen sein. Daß er überhaupt auf den Gedanken kam, in einem weiten Sinne komplizierte Gedankenarbeit mit fingerfertigem Maschinenschreiben gleichzusetzen, zeugt von einer demokratischen Grundüberzeugung, die feste und tiefe Wurzeln geschlagen haben muß. Es war ja bisher eigentlich so, daß das Resultat einer Konferenz als Resultante der gegeneinander ausgespielten Verschlagenheit aufgefaßt wurde. Mit der gleichzeitigen Anerkennung der Stenotypistinnen ist der Nachdruck auf die Arbeit, auf das sachlich-nüchterne Schaffen verlegt worden, mindestens in der Theorie. Wir sind daran erinnert worden, daß das Dutzend Herren, das in London über die Zukunft Europas verfügt hat, ja nicht einmal ohne die Arbeit der jungen Damen hätte auskommen können, die ihre Gedanken zu Papier gebracht haben.

Am gleichen Tage, als Macdonald die Schreibmaschinistinnen lobte, hat der völkische Verschmelzungsparteitag in Weimar sich mit souveräner Herablassung gegen die Revolution gewandt, die Schneider, Schuster und Sattler gemacht hätten.

Ich könnte mir vorstellen, daß ein Mensch, der sich nicht gern mit Details beschwert, nur jenes Lob Macdonalds und diesen Tadel der Völkischen zur Charakterisierung der neuen und der alten Gedankenwelt in sich aufnimmt.

Wirtschaftsbeihilfe für Beamte.

Rückverweisung des Personalabbaugesetzes. – Der unzulängliche Demobilmachungskommissar.

Der gestrigen Volkstagssitzung sahen insbesondere die Beamten mit Spannung entgegen, weil zwei Beamtenfragen berührende Beschlüsse zu fassen waren. Auf der Tagesordnung stand u. a. das Gesetz über Herabminderung der Personalkosten in der Freien Stadt Danzig (Zwangspensionsgesetz) und der Antrag auf Zahlung von Wirtschaftsbeihilfen an untere und mittlere Beamte. Die Zuschauertribüne wies denn auch einen starken Besuch auf.

Die Verhandlungen begannen mit einer Senats-Erklärung, abgegeben durch den Senator Dr. Strunk, die sich gegen einer Aeußerung des Abg. Gen. Arczynski richtete. Dieser hat anläßlich der letzten Beschlußfassung über das Kraftwerk Bölkau im Volkstag mißbilligend erklärt, daß Richter, die in dem Verwaltungsstreitverfahren Schichau-Stadt Danzig mitgewirkt haben, im Hause Carlsons ein- und ausgingen. Das soll nach der Erklärung des Senats unzutreffend sein. Von den beteiligten Richtern unterhalte niemand freundschaftlichen Verkehr mit Herrn Carlson. Auf Antrag des Gen. **Rahn** fand eine Besprechung dieser Erklärung statt, worauf Abg. Gen. **Arczynski** entgegnete, daß bei seinen wiederholten Besichtigungen der werdenden Anlage der Name Schulz-Pillot in diesem Zusammenhange genannt worden sei. Die Angelegenheit war damit erledigt. Der Antrag des Senats auf Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Gen. Loops wurde dem Rechtsausschuß überwiesen. Dieser empfahl der Vollsitzung, die Immunität des Abg. Bahl (D.D.P.) aufzuheben, die Strafverfolgung des Abg. Retzkowski (K.) jedoch nicht zu genehmigen. Das Haus beschloß, in beiden Fällen die Immunität nicht aufzuheben.

Die Wahl eines Mitgliedes zum Finanzrat konnte nicht erfolgen, da der Senat seinen Antrag wieder zurückgezogen hatte. Der Gesetzentwurf über Aenderung des Finanzrats ging debattelos an den Hauptausschuß. Die Aufhebung des provisorischen Gesetzes über die landwirtschaftliche Unfallversicherung soll den Sozialen Ausschuß beschäftigen. Dem Steuerausschuß wurde der umfangreiche Gesetzentwurf über Aenderung des Stempelsteuergesetzes überwiesen. In 2. und 3. Lesung wurde alsdann der Gesetzentwurf über Aenderung des Hypothekenbankgesetzes endgültig verabschiedet.

Nunmehr stand der Gesetzentwurf über Herabminderung der Personalausgaben in der Freien Stadt Danzig zur Beschlußfassung. Als einzigster Redner zu diesem Problem sprach Abg. Gen. **Kamnitzer**, der betonte, daß die sozialdemokratische Fraktion schon seit Jahren eine radikale Aenderung des Verwaltungssystems fordert. Der Freistaat leidet unter einer Beamteninflation, die schlechthin nicht mehr tragbar ist. Trotz der wiederholten Forderung nach einer Verwaltungsreform ist nichts Wirksames geschehen, so daß nun selbst auch die Mittelparteien die Forderung erheben. Beim Senat herrscht jedoch eisiges Schweigen. Der vorliegende Gesetzentwurf entspricht in keiner Weise den Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion hinsichtlich des Beamtenabbaus. Es wird durch Annahme der Vorlage so gut wie nichts erreicht, denn es fallen sofort nur 94—97, im nächsten Jahre weitere 100 Beamten unter das Gesetz. Wenn etwas Wirksames erreicht werden soll, müssen andere Maßnahmen getroffen werden. Redner befürwortet alsdann die Schaffung eines Beamtenrechts, das die Möglichkeit gibt, den Beamtenapparat auf ein erträgliches Maß zu reduzieren. Die sozialdemokratische Fraktion fordere deshalb nochmalige Ausschußberatung der Vorlage, um sie wirksam zu gestalten. Die Mehrheit des Hauses konnte sich der Berechtigung dieses Antrages nicht verschließen und stimmte ihm zu.

Die Wirtschaftsbeihilfen für Beamte

standen sodann zur Beschlußfassung. Anträge auf eine allgemeine Erhöhung der Beamtengehälter haben bekanntlich im Ausschuß keine Mehrheit gefunden. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Stimmen wurde schließlich ein Antrag Schmidt (D.V.) angenommen, der für den 1. Oktober die Auszahlung folgender Wirtschaftsbeihilfen fordert: bis 200 Gulden Monatsgehalt 50 Prozent, von 201 bis 250 Gulden 40 Prozent, von 251 bis 300 Gulden 30 Prozent, von 301 bis 350 Gulden 25 Prozent, von 351 bis 400 Gulden 20 Prozent. Zu diesem Beschluß der Ausschußmehrheit lagen verschiedene Abänderungsanträge vor. Zu einer Debatte kam es nicht, obwohl eine solche in Aussicht gestellt worden war. Ein Antrag, der die Auszahlung der Wirtschaftsbeihilfen sofort nach Annahme des Ausschußantrages forderte, wurde angenommen, ebenso der Antrag, in die Ausschußvorlage an Stelle des Wortes „Einkommen" das Wort „Grundgehälter" zu setzen. Eine Mehrheit fand auch der Antrag der bürgerlichen Parteien, daß etwaige schon gezahlte Vorschüsse auf die Wirtschaftsbeihilfe angerechnet werden können. Beschlossen wurde ferner, daß die Wirtschaftsbeihilfen auf künftige Gehaltserhöhungen angerechnet werden können, der sozialdemokratische Antrag, daß das nur geschieht, wenn diese bis zum 1. Januar 1925 erfolgt sind, wurde leider abgelehnt. Selbst wenn nun die Aenderung der Beamtenbesoldungsordnung sich um längere Zeit verzögern sollte, stehen die Beamten immer unter dem Druck, daß ihnen von der zugesprochenen Erhöhung die Wirtschaftsbeihilfe abgezogen wird. Die so abgeänderte Ausschußvorlage wurde alsdann endgültig angenommen. Die kommunistische Fraktion hatte weitergehende Anträge gestellt, für die sich jedoch keine Mehrheit fand.

Der von der Deutsch-Danziger Partei vorgelegte Gesetzentwurf über Durchbrechung der Sonntagsruhe wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Dann zeigte sich die Mehrheit des Volkstages wieder einmal sehr großzügig. Die sozialdemokratische Fraktion hat bekanntlich eine Erhöhung der Bezüge der Zivilblinden beantragt und entsprechende Vorschläge gemacht. Der Ausschuß hat zwar der Erhöhung der Renten für diese Unglücklichen zugestimmt, aber die Heraufsetzung ist so gering, daß die Mehrkosten jährlich 4200 Gulden für 50 Personen betragen. Das Gesetz wurde in 1., 2. und 3. Lesung angenommen.

Die Tätigkeit des Demobilmachungskommissars

war alsdann Gegenstand einer längeren Debatte. In Verfolg einer sozialdemokratischen großen Anfrage hat der Soziale Ausschuß beschlossen, das Amt des Demobilmachungskommissars, in dem bisher 2 Personen wirkten, nur mit einer Person zu besetzen, und weiter den Senat zu ersuchen, dieses Amt mit einem dazu befähigten Beamten zu besetzen. Dieser Antrag stand gestern zur Beschlußfassung. Abg. Gen. Kloßowski betonte, daß im Sozialen Ausschuß allseitige Mißstimmung gegen die Demobilmachungskommissare zum Ausdruck gekommen sei. Ihre Entscheidungen hätten sehr oft dem Geist der in Frage kommenden Bestimmungen widersprochen. Ganz besonders wandte sich Redner gegen die Entscheidung, daß Arbeitgeberorganisationen durch Aenderungen ihres Statuts nicht mehr tariffähig sein sollen.

Abg. **Hoffmann** (K.) leistete sich alsdann den Scherz, zu beantragen, daß der Demobilmachungskommissar von den Gewerkschaftlern auf 1 Jahr gewählt wird. Die Deutschnationalen schickten den Abg. **Baßler** vor, der erklärte, durch die Annahme des Antrages würde das Recht des Senats auf die Anstellung der Beamten beschnitten. Ihm wurde erwidert, daß der Antrag von deutschnationaler Seite stamme. Dann verteidigte sich der Angeklagte, Dr. **Blavier** (D.D.P.) und verriet dabei so wenig Kenntnis der wirtschaftlichen Vorgänge, daß es höchst verwunderlich ist, daß dieser Mann so lange als Demobilmachungskommissar fungieren konnte.

Abg. Gen. **Arczynski** rollte dann noch einmal das ganze Sündenregister dieses Demobilmachungskommissars auf, der anstatt den Wirtschaftsfrieden zu fördern, ihn oft durch falsche Maßnahmen gestört habe. Ohne Grund seien Entscheidungen oft wochenlang verzögert worden; Dr. Blavier habe viel zu oft den Einflüsterungen der Arbeitgeber Gehör geschenkt. Der Senat möge auf diesen Platz ein Mann stellen, der für dieses Amt das notwendige Verständnis habe. Aehnlich waren auch die Ausführungen des Zentrumsabg. **Gaikowski**.

Abg. Gen. **Spill** wies die Undurchführbarkeit des kommunistischen Antrages nach. Die Gewerkschaften würden sich für diese Aufgabe bedanken, denn sie hätten dann die Verantwortung für die Entscheidungen zu tragen. Der Antrag sei zwar gutem Wollen entsprungen, aber in der vorliegenden Form nicht durchführbar. Nachdem der kommunistische Antrag abgelehnt worden war, wurde der Ausschußantrag angenommen. Das Haus vertagte sich alsdann auf heute nachmittag.

Der polizeiliche Amtsschimmel.

Wenn jemand sich in Danzig die Uebertretung einer Polizei-Verordnung zu schulden kommen läßt, so stellt der die Uebertretung wahrnehmende Polizeibeamte die Personalien des Betreffenden fest, fertigt die Anzeige aus und legt sie seinem nächsten Vorgesetzten vor. Die Hundertschaft bzw. das Revier geben die Anzeige dann an das Kommando bzw. an die Polizei-Inspektion weiter, durch die sie dem Polizei-Präsidium erst zur weiteren Bearbeitung zugeleitet wird. Hier wird der Eingang in die Strafliste eingetragen, die Strafe festgesetzt, eine Reinschrift gefertigt und diese durch die Post mit Zustellungsurkunde dem Missetäter zugeschickt, der die Strafe dann an die Polizeikasse zu zahlen hat. Der Zeitraum zwischen Uebertretung und Bestrafung währt etwa 14 Tage.

Wesentlich vereinfacht wird dieses Verfahren, wenn jeder Polizeibeamte, der Straßendienst versieht, über einen Block Strafbescheinigungen verfügt, in denen lediglich der Name und die Uebertretung eingetragen wird. Diese Bescheinigung erhält der betreffende Kontravenient sofort bei Feststellung seiner Personalien ausgehändigt und hat die Strafe sogleich zu entrichten. Im Weigerungsfalle sofortiger Bezahlung bleibt das zeitige Verfahren bestehen. Einsprüche werden wie bisher behandelt, gehen also an das Polizei-Präsidium.

Der Abg. Dr. Blavier weist in einer kleinen Anfrage an den Senat auf diese vereinfachte Methode hin und fragt an, ob er bereit ist, dieser Vereinfachung, die sich in verschiedenen Staaten bewährt habe, auch im Freistaat einzuführen.

Die Ringkämpfe im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus führten gestern in allen drei Kämpfen zu Entscheidungen. Im ersten Kampf standen sich Siegfried-Ostpreußen und der Holländer Dick v. d. Born gegenüber. Dieser exakt geführte Kampf endete mit einer Niederlage des Holländers in 27 Minuten. Der zweite Kampf endete in verhältnismäßig kurzer Zeit. Hier standen sich der Schotte Jimmy Macbonald und der deutsche Amatenrmeister Reinhold Philipp gegenüber. Dem massiv gebauten Gegner unterlag der sich sehr gewandt verteidigende Philipp schon nach 10 Minuten. Der Entscheidungskampf zwischen Oskar Luppa und Hans Gockisch war ein sehr hartnäckiger, aber in Form sehr gut durchgeführter Kampf. Gockisch unterlag dem mit einer vorbildlichen Ruhe arbeitenden Luppa nach 47 Minuten.

Umwandlung von Angestellten- in Beamtenstellen. Auf eine im Volkstag gestellte kleine Anfrage teilt der Senat jetzt mit, daß er grundsätzlich bereit ist, die dauernd notwendigen, gegenwärtig mit Angestellten besetzten Stellen — mit Ausnahme jedoch der Stellen des Kanzleidienstes (Stenotypistinnen) — in Beamtenstellen umzuwandeln. An die Umwandlung könne aber erst herangetreten werden, wenn der im Gange befindliche Verwaltungs- und Stellenabbau beendet ist und endgültig feststehe, welche der gegenwärtig noch mit Angestellten besetzten Stellen dauernd notwendig sind. Die in diesen Stellen beschäftigten Angestellten sollen als Beamte angestellt werden, sofern sie die für die Anstellung als Beamte notwendigen Vorbedingungen erfüllen und sofern die Stellen nicht für die Unterbringung von Beamten freigehalten werden müssen, die an anderer Stelle infolge des Personalabbaues freigeworden sind.

Stadttheater Danzig. In der am Sonntag, den 14. September stattfindenden „Lohengrin"-Aufführung sind die Hauptpartien wie folgt besetzt: Den „Lohengrin" singt Herr Georg Becker, bisher Stadttheater Bremen; die „Elsa" Fräulein Frieda Meyer vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg als Gast (da die neu engagierte 1. jugendliche Dramatische Fräulein Hilde Kamieth vom Landestheater Schwerin zurzeit erkrankt ist); die „Ortrud" Frau Kammersängerin Johanna Brun, bisher königliche Oper Kopenhagen; den „König Heinrich" Herr Alfred Schütz, bisher Magdeburg; den „Telramund" Herr Paul Bresser; den „Heerrufer" Herr Max Begemann. Die musikalische Leitung hat Herr 1. Kapellmeister Otto Selberg, die Spielleitung Herr Juan Spivak, bisher Stadttheater Königsberg. Der Chor ist auf 33 Mitglieder verstärkt worden und ist ein Herrenextrachor von 12 Mitgliedern verpflichtet. Leitung der Chöre Herr Kapellmeister Werner Gößling.

Beförderungsgeheimnisse in der Schupo. Im Volkstag ist folgende kleine Anfrage eingebracht: „In letzter Zeit mehren sich die Beschwerden über ungleichmäßige Beförderung in den unteren Beamtengruppen der Schutzpolizei. Beamte, die wesentlich später eingestellt sind als andere, werden früher befördert, ohne daß sie sich durch besondere Fähigkeiten oder bessere Führung vor den anderen auszeichnen. Gedenkt der Senat hier Abhilfe zu schaffen und die Richtlinien, nach denen die Beförderungen bisher stattgefunden haben, bekannt zu geben?"

Ausschluß der Oeffentlichkeit. Nachdem die „Kleine Bühne" mit ihrer ersten öffentlichen Aufführung sowohl in der Auswahl des Stückes wie auch der Darsteller von der Kritik abgemeine Ablehnung erfahren hat, nimmt sie, wie aus einer Erklärung im Anzeigenteil hervorgeht, von weiteren öffentlichen Vorstellungen Abstand. Vorstand und Spielleitung des Vereins fühlen sich dabei bemüßigt, die Schuld für ihre mißlungene Wohltätigkeitsveranstaltung indirekt der Presse zuzuschieben. Demgegenüber ist zu bemerken, daß die Leitung der „Kleinen Bühne" an dem Mißlingen ihrer Pläne selbst die Schuld trägt. Indemsie ihr Unternehmen großzügig als „Kammerspiele" betitelte, hat sie damit selbst die Veranlassung gegeben, ihre Vorführungen mit einem ernsten kritischen Maßstab zu messen. Wenn die Aufführung diesem nicht standgehalten hat, so liegt darin keineswegs eine Ablehnung ernster Dilettantenarbeit. Diese soll vielmehr besonders auch zu wohltätigen Zwecken durchaus anerkannt werden, nur darf sie nicht in vollkommener Ueberschätzung der Kräfte den ihr gebotenen Rahmen überschreiten.

Eine öffentliche Uebung des Arbeiter-Samariterbundes findet unter Leitung des Kolonnenarztes, Herrn Dr. med. Eisen, am Sonntag, den 14. September, vormittags von 10 bis 1 Uhr am Heubuder Strand, zirka 150 Meter von der Badeanstalt, Richtung Weichselmünde, statt. Geübt werden Notverbände bei Wunden und Knochenbrüchen, Transport Verletzter und Erkrankter über Hindernisse, Herablassen Verunglückter von Dächern, Bergung aus Gruben, Rettung und Wiederbelebung Verschütteter und Ertrunkener. Alle Freunde und Gönner des Arbeiter-Samariter-Bundes sind herzlich willkommen. Wünschenswert wäre es, wenn sich Heubuder Jugend und Sportgenossen als „Verunglückte" zu dieser Uebung zur Verfügung halten würden.

Ausstellung Danziger Künstler. Das Stadtmuseum beabsichtigt, auch in diesem Jahre im Laufe des November in einer Ausstellung Danziger Künstler eine Uebersicht über das hiesige künstlerische Schaffen während des letzten Jahres zu geben. Am Mittwoch, den 17. September, vormittags 12 Uhr, findet im Stadtmuseum eine Besprechung über Art und Umfang der Ausstellung statt. Zahlreicher Besuch dieser Vorbesprechung seitens der ausübenden Künstler und Künstlerinnen Danzigs ist im Interesse des Zustandekommens der Ausstellung wünschenswert.

Spurlos verschwunden ist seit dem 4. September, nachmittags 4½ Uhr, der 16 Jahre alte Lehrling Arnold Schäfer, zuletzt Jopengasse 48 wohnhaft gewesen. Derselbe ist 1,60 Meter groß, schmächtig, dunkelblond. Er war bekleidet mit blauer Jacke, gestreiften Hosen, schwarzen Schnürschuhen, ohne Kopfbedeckung. Zweckdienliche Mitteilung erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer 75.

Danziger Standesamt vom 11. September 1924.

Todesfälle. Sohn des Fleischermeisters Anton Enaline, 3 M. — Witwe Rosalie Röhrbein geb. Mielke, 73 J. 4 M. — Ehefrau Sängerin Anna Wehrle geb. Alsdorf, 47 J. 7 M. — Witwe Marianna Goralewski geb. Machalinski, 75 J. 10 M. — Kaufmann Alfons Tukorski, 24 J. 6 M. — Bademeisterin Anna Görgens, 47 J. 7 M. — Sohn des Stellmachers Andreas Neumann, 3 W. — Kaufmann Max Meyer, 61 J. 5 M. — Tochter des Arbeiters Johann Ludwichowski, 2 W. — Ehefrau Berta Engler geb. Oelsner, 39 J. 3 M.

Grosser Räumungs-Verkauf!

Achtung! Von Freitag! Noch nie dagewesen billige Preise, wegen Mangel an Platz da große Mengen Wintergarderobe eintreffen!

14616

Herren-Anzüge 67.-, 57.-, 47.-, 37.-, 27.—
Eleg. Herren-Anzüge Ersatz für Maß 97.-, 87.-, 77.—
Jünglings-Anzüge 45.-, 35.-, 27.-, 23.-, 19.—

Kieler Knabenanzüge spottbillig

Achtung!! Von Freitag bis Freitag! Achtung!!

Einsegnungs-Anzüge . von 30.— G an
Gummimäntel . . . . . von 33.— G an
Herren-Hosen mod. Streifen . . . von 4.50 G an

Nur im Bekleidungshaus London

Ecke – II. Damm Nr. 10 – Ecke

Aus dem Osten

Elbing. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Johannisstraße. Eine Frau aus der angrenzenden Lindenstraße wollte die Johannisstraße überqueren, wurde aber von einem daherſausenden elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Wie verlautet, soll der Frau der Kopf vom Rumpf glatt abgetrennt worden sein.

Elbing. Ein großes Schadenfeuer wütete auf dem Besitztum des Hofbesitzers Emil Barwich in Zeyersniederkampen. Stall und Scheune sowie sämtliche Maschinen und das gesamte tote Inventar wurden ein Raub der Flammen. Mitverbrannt ist ein wertvolles Schwein mit sechs Ferkeln und das Federvieh. Der günstigen Windrichtung und der Hilfe der Nachbarn war es zu verdanken, daß das Wohnhaus und der Speicher erhalten bleiben konnten. Es soll Brandstiftung vorliegen.

Fischhausen. Die Haffkrankheit ist noch nicht erloschen. Bereits die Mehrzahl der Fischer hat dieses Uebel zu spüren bekommen. Das Kennzeichen der Krankheit ist die Steifheit in den Gliedern, die sich mehr oder weniger bemerkbar macht. In mehreren Fällen waren die Betroffenen unfähig, sich zu bewegen, und trieben mit ihrem Fahrzeug auf dem Haff umher, so daß sie von anderen Fischern in den Hafen gebracht werden mußten. Königsberger Aerzte, welche die Krankheit an Ort und Stelle untersuchten, stellten Muskellähmung fest, verursacht durch Erreger, die wahrscheinlich durch schlechtes Wasser verbreitet werden. Vom Oberpräsidium wird mitgeteilt, daß es trotz umfangreicher Untersuchungen in den Königsberger wissenschaftlichen Anstalten bisher noch nicht gelungen ist, die Ursache der Erkrankungen unter den Haffischern festzustellen, insbesondere einen bestimmten Erreger zu finden. Ob das Haffwasser bzw. die in ihm enthaltenen „Fäkalien“ der Königsberger Kanalisation oder die Abwässer der Zellstoffabriken an der Entstehung und Ausbreitung der sogenannten Haffkrankheit schuld sind, ist bisher nicht erwiesen. Die Untersuchungen werden mit allem Nachdruck fortgeführt.

Königsberg. Presseprozesse. Das Schöffengericht beschäftigte sich erneut mit dem Artikel „Worte und Taten“, der im Oktober 1922 in mehreren ostpreußischen Zeitungen erschienen war. Als Angeklagte waren der Verfasser jenes Artikels, der Angestellte des Heimatbundes Mosberg sowie die Redakteure Scheffler (Wehlauer Tageblatt), Heidemann (Oberländer Volksblatt), Neumann (Heiligenbeiler Zeitung), Wagner (Osteroder Zeitung), Hermann (Gerdauer Zeitung) und Richter (Mohrunger Kreiszeitung) erschienen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten Mosberg 3 Monate, gegen Wagner 2 Monate 3 Wochen, gegen die übrigen Angeklagten 2 Monate Gefängnis, außerdem gegen jeden 300 Mark Geldstrafe. Das Gericht bejahte nach einhalbstündiger Beratung die Frage, ob die zweifellos vorliegende Beschimpfung von Regierungsmitgliedern zur Verfassung in Beziehung stehe und verkündete auf Grund des Republikschutzgesetzes folgendes Urteil: Der Angeklagte Mosberg erhielt statt 10 Tage Gefängnis 100 Mark Geldstrafe, die übrigen Angeklagten statt 5 Tage Gefängnis 50 Mark Geldstrafe.

Königsberg. Massenbesuch auf der Ostmesse. Der Montag brachte der Land- und Forstwirtschaftsausstellung der deutschen Ostmesse einen Massenbesuch, der selbst den des Sonntags übertraf. Die Zahl der ausländischen Interessenten, namentlich aus Litauen und Polen, hat in den letzten Tagen erheblich zugenommen. Die Vertreter der russischen Landwirtschaft wandten nicht nur den Landmaschinen ihre Aufmerksamkeit zu, sondern interessierten sich auch für Grassaaten und für schwere ostpreußische Hengste zur Verbesserung des leichten russischen Landpferdes. Von russischer Seite wird angestrebt, deutsche Technik und deutsches Kapital für die Errichtung von Reparaturwerkstätten für Landmaschinen zu erhalten.

Stettin. Ein orkanartiger Wirbelsturm verursachte gestern verheerenden Schaden. Zahlreiche Fernsprechleitungen wurden zerstört. Ein 25 Meter langes und 5 Meter breites Stück des Daches der Messehalle stürzte ein und zerschlug den Straßenbahndraht. Der gesamte Straßenbahnverkehr wurde dadurch gestört. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Stralsund. Vom Dache gestürzt. Ein Ehepaar nahm seinen zwei Jahre alten Sohn mit auf das Dach des Hauses, wo Wäsche getrocknet werden sollte. In einem unbewachten Augenblick stürzte das Kind von dem zweieinhalb Stockwerke hohen Haus herab auf die Straße. Das Kind wurde in das Krankenhaus gebracht, hat aber anscheinend keinen Schaden erlitten.

Aus aller Welt

Schwerer Zusammenstoß von Auto und Motorrad. Bei der Reichsfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, die gestern von Eisenach aus über Ostthüringen nach Frankfurt-Oder ging, ereignete sich zwischen Mittel-Pöllnitz und Triptis auf gerader Landstraße ein schweres Unglück. Der Kaufmann Kurt Lindig aus Gera war mit seiner Frau auf einem Motorrad unterwegs, als er von einem Kraftwagen, der ins Schleudern geraten war, erfaßt wurde und umstürzte. Die Ehefrau Lindig war sofort tot. Lindig selbst wurde schwer verletzt ins Geraer Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf starb. Zwei Insassen des Autos, der Fahrer und eine Dame, wurden bei dem Zusammenstoß ebenfalls schwer verletzt. Die Schuld an dem Unglücksfall wird dem verunglückten Lindig zugeschrieben, da er auf der falschen Straßenseite fuhr.

Die Mordtat der Millionärsöhne. Die Millionärsöhne Natan Leopold und Richard Loeb, die den 14jährigen Millionärssohn Franks auf qualvolle Art ermordet haben, wurden von dem Richter Caverly zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichtshofes erklärte in der Urteilsbegründung, er habe deswegen von Verhängung der Todesstrafe abgesehen, weil die Angeklagten anormal veranlagt und minderjährig seien.

Ein Jugendverderber. Der frühere Leiter der Türkschule in Hochwaldhausen in Oberhessen, Georg Helmut Neuendorf, stand wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen vor dem Schöffengericht in Gießen. Von Herbst 1912 bis Herbst 1920 erteilte N. mit seiner Frau Unterricht an der Türkschule und verging sich dabei mit seinen weiblichen Erziehungsbefohlenen. Als die Strafbehörde gegen ihn vorging, entwich Neuendorf nach Argentinien. Die Regierung dieses südamerikanischen Staates lieferte ihn jedoch aus. Vor Gericht gab Neuendorf an, aus „höheren sittlichen Motiven“ gehandelt zu haben. Das Gericht erblickte in dieser Behauptung nur eine hohle Redensart und hielt für erwiesen, daß er für den Tod einer Schülerin die moralische Schuld trägt. Diese hatte nämlich intime Beziehungen zu Neuendorf und nahm deshalb Gift. Das Gericht verurteilte den Jugendverderber zu 6 Jahren Zuchthaus und zu 6 Jahren Ehrverlust.

Ueber den neuen 100-Yards-Weltrekord von 9,4 Sek. des amerikanischen Studenten A. Leconey, von dem wir berichteten, liegen jetzt nähere Einzelheiten vor Bei den Leichtathletikkämpfen in Allentown (U.S.A.) siegte A. Leconey über diese Strecke gegen Paddock und Murchison, Houbens Gegner beim Abendmeeting des Deutschen Sport-Clubs, die auf gleicher Höhe 15 Zentimeter hinter dem Sieger das Ziel passierten. Die Anerkennung dieses Weltrekords ist jedoch sehr zweifelhaft, da die Leistung bei einem Rückenwind von etwa 10 Sekundenmetern erzielt wurde und der Unparteiische außerdem die Richtigkeit einiger Uhren anfocht.

Verhaftungen unter Mordverdacht. Im Zusammenhang mit der Mordtat an dem Tischler Müller, der von der Wohnung einer Straßendirne auf den Hof gestürzt worden ist, wurden die Straßendirnen Tränkwald, Ott, der Inhaber der Wohnung Wadanowski und ein Athlet namens Luft verhaftet.

Das verschwundene Kind. Bei der Staatsanwaltschaft in Danzig schwebt ein Ermittelungsverfahren gegen eine Witwe, die beschuldigt wird, ihr am 25. Oktober 1922 in Brackel geborenes Kind Liselotte getötet zu haben. Sie verteidigt sich damit, daß sie behauptet, das Kind etwa 3 bis 4 Wochen nach der Geburt eines Abends in einer unbekannten Straße in Dortmund in der Nähe des Hauptbahnhofes vor einem Hause ausgesetzt zu haben. Das Kind war angeblich mit Hemdchen, Jäckchen und Windel ohne jedes besondere Kennzeichen bekleidet; es hatte noch keine Haare und soll infolge von Erkältung gehustet haben. Die Angaben verdienen wenig Glauben. Da aber immerhin die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß das Kind tatsächlich in Dortmund oder einem anderen Ort in der Umgebung ausgesetzt worden ist, wird in den Dortmunder Zeitungen nach dem angeblich ausgesetzten Kinde geforscht.

Das Ende eines englischen Kriegsgewinnlers. In Edinburg ist ein Schiffshändler Stevens mit einer ungedeckten Schuld von drei Millionen Pfund in Konkurs gegangen, und da Stevens zur Verhandlung nicht erschienen war, hat das Gericht einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Stevens war noch 1913 ein kleiner Angestellter einer Reederei in Leith. 1915 ist er schon Miteigentümer von fünf Schiffen, die in der Hauptsache den Kohlentransport nach Norwegen betreiben. 1917 wird seiner Schiffahrtsgesellschaft ein Angebot auf Beteiligung mit zwei Millionen Pfund gemacht, und kurz vor Beendigung des Krieges soll der „Anteil“ Stevens an dieser Gesellschaft mit drei Millionen Pfund ausgekauft werden. Von Stevens wird berichtet, daß er Trinkgelder bis zu tausend Pfund gab. Das Gericht beschlagnahmte in seiner Wohnung 365 Anzüge und drei hintereinander liegende Räume, die voll mit Wäsche waren. Der Abstieg begann, als Stevens, statt Kohlentransporte nach Norwegen weiter zu betreiben, sich mit dem Schmuggel von Whisky befaßte. Er wurde in den Zusammenbruch des Whiskylords Steward hineingerissen, der sich vergangenes Jahr erschoß. Stevens war einer der Hauptaktionäre der Whiskyflotte an der amerikanischen Küste.

Abnahme der Lynchjustiz. Der grausame und barbarische „Richter Lynch“ hat in den Vereinigten Staaten während des letzten Jahres „nur“ achtundzwanzig Personen als Opfer gefordert. Diese Zahl mag für ein zivilisiertes Land immer noch hoch erscheinen; an den Zahlen der Statistik vergangener Jahre gemessen, erscheint sie aber gering. In den vergangenen 30 Jahren sind in Amerika nicht weniger als 4128 Personen, darunter 3146 Neger, von der Lynch-„Justiz“ hingemordet worden.

Teure Butter wird jetzt durch meine **Hollando-Margarine** zum Preise von **Gulden 1.00 pro Pfund** in jeder Verwendungsart vorzüglich ersetzt

Diese Qualität ist an **Feinheit im Geruch** und **Geschmack unübertroffen** und bietet zum Bestreichen des Brotes und zum Kochen, Braten tatsächlich den **vollkommensten Butterersatz**

Dieses **hervorragendste Erzeugnis** der **Margarineindustrie** sollte bei den jetzigen hohen Butterpreisen **auf keinem Tisch** und in **keiner Küche fehlen.**

Sie werden mit feinster Qualität täglich frisch pro Pfund **1.00** Gulden bedient. In fast allen Geschäften zu haben!

1499

Großverkauf: Alexander Weichbrodt, Büttelgasse 6. Telephon 540

Der Mann von fünfzig Jahren

26) Roman von **Arthur Zapp.**

In der Tat, es war eine Tatsache. Während er ihr eingoß und sich selbst mit einem Glas Rheinwein bediente, pries sie den Champagner und seine Wirkung.

„Wie er so schön im Glase schäumt, wie die Perl'n so a'spassig hinaufsteig'n und wie angenehm er in der Nase prickelt! Und wie im Glase, so schäumt er im Blut. Läßt es schneller, leichter, feuriger durch die Adern fließ'n, schwemmt alle üble Laune weg, macht uns froh und heiter, gibt uns Kraft, Mut und Lust und läßt auch die Perl'n des Geistes aufsteigen. Und deshalb sag' ich immer: Von der Wiege bis zur Bahre is der Sekt das einzig Wahre! Na, hab' ich nit recht?“

Er nickte und ihm wurde immer mehr nur in der Nähe dieses eigenartigen schönen Geschöpfes, das ihm wie die verkörperte Anmut und der Reiz erwachender [illegible] vorkam.

„[illegible] in der schäumende [illegible] Sekt, reizende Sein das einzig angenehme, wahre Genuß für Jugend, für Schönheit und Glanz im [illegible].“

Sie sah ihn schmachtend an und lächelte ein wenig kokett.

„Schaun'S, ich trink' den Sekt und bei Ihnen schäumt's über.“

„Auf empfindliche Männerherzen wirken schöne Frauen immer wie Champagner.“

Sie sah ihn mit einem Blick an, dessen Bedeutung er sich nicht deuten konnte.

„Ich hab' mir gleich denkt, als ich Ihr Bild in der Illustrierten sah: Der Geheimrat is zwar ein Gelehrter, aber er hat ein warmes, fühlendes Herz noch“ — sie lächelte neckisch, schelmisch — „vielleicht noch ein bisserl mehr.“

„Ein bisserl mehr?“

Sie nickte lächelnd, ihre Augen blitzten verschmitzt.

„Was meinen Sie damit?“ fragte er.

„Na, einfach, man is mehr als warm?“

„Mehr als warm? Das is heiß.“

„Na also. Oder hab' ich mich täuscht? Hab'n S' kein heißes Herz?“

„Doch. Ich glühe für alles Schöne, Wahre, Gute ...“

So plauderten sie und wurden immer lustiger und vertrauter. Richard Haug wunderte sich über sich selbst. Nie in seinem Leben hatte er mit einer Dame so angeregt, so heiter, so ungezwungen darauflos geschwatzt, wie es ihm gerade in den Sinn kam, auf der Zunge schwebte. Nie hatte er einem weiblichen Wesen im Verlauf einer kurzen Stunde soviele Artigkeiten, soviele Schmeicheleien gesagt, wie seiner interessanten Nachbarin, die die Gabe besaß, einen warm zu machen, einen aus sich herauszulocken, Eigenschaften aus dem tiefsten Innern hervorzuzaubern, die man selbst nie in sich vermutet hatte.

Beim Kaffee, kurz bevor die Tafel aufgehoben wurde, sagte sie: „Jetzt wird der Kelch mit an Ihnen vorübergeh'n.“

„Sie meinen?“

„Bisher haben's sich gedrückt und haben mich nit hören woll'n. Jetzt werden's mich singen hören müssen. Oder wollen's etwa ausweichen?“

„Um keinen Preis der Welt! Ich werde mich in eine stille Ecke setzen, werde die Augen schließen und Ihren Gesang mit allen Sinnen in mich aufnehmen.“

Sie lachte.

„Schaun'S, so gelehrt Sie sind, jetzt haben's doch mal [illegible] daher g'redt, ich mein' an nehmen Sinnen g'sagt. Wenn Sie die Augen zumach'n, sind doch nit alle, sondern höchstens vier Sinne dabei. Nein, die Augen dürfen's nit schließ'n und in die Ecken dürfen's sich nit verkriech'n. Sie müssen mich anschau'n und ich schau' Sie an und sing' für Sie — für Sie ganz allein, so viel auch anwesend sein mögen ....“

In dem anstoßenden, dem Speisesaal benachbarten Salon war eine Anzahl kleiner Tische aufgestellt, an denen man nach der Mahlzeit Platz nahm, um den Kaffee einzunehmen. Zunächst gab ein Opernsänger, nach Begleitung am Flügel, ein paar stimmungsvolle Bravour-Arien zum besten; dann kam ein [illegible], der Humoristisches vortrug, und nun erhob sich Mizzi Strobl von dem Teetischchen, an dem sie ihren Platz gewählt hatte, ließ sich ihre [illegible] Laute reichen, deren blaßrosa Band sie um den Hals schlang, und [illegible] ein neckisches Lied aus einem der Stücke zu singen, die zu dem Repertoire des „Volks-Theaters“ gehörten.

Richard Haug fand, daß sie recht hatte. Wenn er die Augen geschlossen hätte, wäre ihm einer der reizvollsten Reize ihres Vortrages verloren gegangen. Das lebhafte Mienenspiel, das die Worte gewissermaßen illustrierte, und die höchst anmutigen Bewegungen der graziösen, geschmeidigen Gestalt. Vor allem aber waren es die Augen, die bald schelmisch neckisch, bald kühn verführerisch, bald innig lockend, sehnsuchtsvoll ihren Gesang begleiteten und ihm die wunderbarste Wirkung sicherten. Die Stimme war nicht stark, aber gut geschult, weich und voll Süßigkeit.

Ihr Vortrag war sehr natürlich, ausdrucksvoll abwechselnd. Allmählich wurde die Stimme leiser, flüsternd, hinschmelzend, um dann mit einem Male die Schlußpointe mit zündender Verve hinauszuschmettern, so daß es alle Hörer packte, faszinierte, und ein stürmischer begeisterter Applaus einsetzte.

Richard Haug war einfach bezaubert, entzückt. Nie in seinem Leben hatte er etwas in dieser Art gehört und gesehen, etwas so unwiderstehlich Mitfortreißendes, etwas so Bestrickendes, Berauschendes. Es war die vollendete weibliche Anmut, die aus ihrem Gesang, aus ihrem ganzen W[illegible] sprach.

Etwas ungemein Reizvolles lag für ihn darin, daß sie bei manchen Stellen plötzlich einen Blick zu ihm hinübersandte, bald lächelnd, neckisch und schelmisch, bald sprühend, glühend. Er gab den Blick voll Dank, voll strahlender Bewunderung zurück, und es war etwas ungemein Süßes, Schmeichelndes in diesem stillen, von niemand bemerkten Hin- und Herüber.

Das nächste Lied bewies, daß sie auch Ernstes mit ebenso großer, hinreißender Kunst vorzutragen verstand. Mit der ganzen Aufnahmefähigkeit und naiven, ungehemmten Hingabe des durch Kunstgenüsse noch nicht übersättigten Gemüts ließ Richard Haug das etwas sentimentale Lied und die weiche Stimme, den gefühlvollen Vortrag auf sich wirken. Ja, während jetzt die letzten Töne der leicht vibrierenden Stimme verklangen und die dunklen Augen der Sängerin feucht schimmerten, erfaßte auch ihn Weichheit und Rührung.

Mit kluger Berechnung hatte sie das Wirkungsvollste bis zuletzt aufgespart. Es war ein Liebeslied voll Schmelz und Leidenschaft, girrend und verführerisch; auch in ihrem Vortrag paarte sich Süßigkeit mit einem überschäumenden, unwiderstehlichen Temperament.

Alle Nerven und Fibern schwangen in ihm; wie gebannt hingen seine Blicke an ihren sprühenden, lockenden Augen, an ihren berückenden Mienen, an der hinreißenden Grazie ihrer Bewegungen. Niederknien hätte er mögen und ihr bewundernd die Hände küssen.

In den begeisterten Beifall, der zum Schluß losbrach, stimmte er mit vollem Herzen ein und beteiligte sich mit der Kraft seiner Hände an dem Applaus, der nicht nachließ, bis sie sich zu einer kleinen Zugabe entschloß.

Die Künstlerin war nach ihrem Vortrag so umringt, daß Geheimrat Haug es aufgab, sich in den Kreis der sie umdrängenden Bewunderer zu mischen. Gar zu gern hätte er ihr sein Entzücken ausgedrückt, aber der Gastgeber und seine Gattin nahmen die Schauspielerin in Beschlag, und so konnte er ihr nur aus der Ferne verstohlen zunicken und ihr pantomimisch seine Bewunderung ausdrücken.

Darauf stahl er sich leise, unbemerkt hinaus, innerlich noch ganz den Eindrücken des Abends hingegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Bestrebungen zur Herabsetzung der Bankzinsen. Der Reichsbankpräsident hat die Stempelvereinigung aufgefordert, eine Ermäßigung der Bankzinsen und Provisionen vorzunehmen. Die Stempelvereinigung verhandelte bereits über die Zuschrift des Reichsbankpräsidenten, und es soll angestrebt werden, auf folgende Sätze zu kommen: Die Banken sollen für Konokorrentkredite, anstatt gemäß dem Vorschlag Dr. Schachts 15 Prozent zu berechnen, 2 Prozent über Reichsbankdiskont, das heißt 12 Prozent pro anno an Zinsen und ½ Prozent pro Monat an Provision, zusammen 18 Prozent pro anno belasten. Die Ueberziehungsprovision soll von ¾ pro Mille pro Tag auf ½ pro Mille pro Tag ermäßigt werden. Die Akzeptprovision soll 4½ Prozent betragen, so daß akzeptierte Wechsel insgesamt 14½ Prozent pro anno bedingen würden. Die Banken sehen die Schwierigkeit der Herabsetzung der Kreditkonditionen darin, daß sie die den Sollzinsen gegenüberstehenden Habenzinsen wegen der Konkurrenz der Sparkassen und der anderen Kreditanstalten nicht allzu leicht ermäßigen können. Die Gegenforderung der Stempelvereinigung der Reichsbank gegenüber ist, daß diese darauf hinwirken sollte, daß auch die anderen Kreditanstalten die Habenzinsen herabsetzen, so daß die Banken die derzeit 12 Prozent betragenden Habenzinsen für 14tägig bis einmonatlich befristete Gelder herabsetzen können. Ferner fordert die Stempelvereinigung, daß die Reichsbank wieder Dreimonatswechsel und Bankakzepte diskontiert, um einen Privatdiskontmarkt aufbauen zu können.

Herabsetzung der polnischen Kohlenpreise. Im Zusammenhang mit der Reduzierung der Bahntarife für die Kohlentransporte haben die oberschlesischen Zechenbesitzer beschlossen, mit Wirkung vom 1. September ab die Kohlenpreise zu ermäßigen. Voraussichtlich wird die Ermäßigung zwischen 10 bis 20 Prozent liegen. Eine Tonne Grobkohle wird sich demnach voraussichtlich loko Grube auf 26,95 Zloty, Würfelkohle I und II auf 27,45 Zloty stellen.

Die Verschleuderung der deutschen chemischen Patente in Amerika. Generalstaatsanwalt Stone erklärt, wie ein Funkspruch aus Neuyork meldet, in einem Schriftsatz an das Berufungsbezirksgericht von Philadelphia, daß das Urteil des Richters an diesem Gerichtshof, Morris, der das Klagebegehren der Regierung gegen die „Chemical Foundation" abgewiesen hat, in wichtigen Punkten auf Irrtum beruhe. Der Generalstaatsanwalt wiederholt die Beschwörung gegen den Präsidenten der Chemical Foundation, der eine Zeitlang mit dem Verkauf der deutschen Patente für den Treuhänder des feindlichen Vermögens beauftragt war. Während dieser Zeit habe er ungefähr 4500 deutsche Patente an die den amerikanischen Markt kontrollierende Industrie verkauft. Der Wert dieser Patente habe sich auf mehrere Millionen Dollar jährlich belaufen, der Präsident habe jedoch die Patente für nur 270 000 Dollar an seine eigene Gesellschaft verkauft. Der Verkauf sei daher nicht bona fide gewesen und es wird deshalb eine Wiederaufnahme des Verfahrens verlangt.

Ueberproduktion an Petroleum. Die Halbjahresstatistik über die Bewegung der Petroleumzahlen, die das Minenbureau der Vereinigten Staaten kürzlich veröffentlichte, zeigen, daß der amerikanische Markt über einen starken Ueberschuß an Petroleum verfügt. Nach dem „Economist" sei damit zu rechnen, daß die Preise für das Produkt in naher Zukunft fallen müssen, nicht weil einzelne Gesellschaften „schleudern", sondern weil wirtschaftliche Erwägungen stark für den Preisabbau sprächen. Beinahe 80 Prozent der Welterzeugung an Petroleum werden in den Raffinerien der Vereinigten Staaten gewonnen, so daß die Weltmarktslage von Amerika so gut wie völlig beherrscht wird. Im ersten Halbjahr 1924 erfuhren Produktion und Einfuhr von Petroleum eine Vergrößerung um 18 Prozent, während Verbrauch und Ausfuhr nur um 15 Prozent gestiegen sind. Von Ende Dezember 1923 bis Ende Juni 1924 kamen zu den bereits großen Beständen noch 523 958 569 Gallonen hinzu, so groß war die Ueberproduktion. Die Tatsache, daß im Juni die Stocks um rund 50 Mill. Gallonen zurückgingen, wurde begrüßt, umsomehr als im Juli und August der Verbrauch nicht geringer geworden sein soll; doch liegen keine Anzeichen dafür vor, daß ein weiterer Rückgang in den Beständen eingetreten sei. Die Produktion von Rohöl, aus dem das Petroleum gewonnen wird, nehme ständig zu und beträgt gegenwärtig über 2 Mill. Barrels.

Die Besteuerung ausländischer Handelsreisender in Finnland hat im Laufe des August 89 000 Fmk. ergeben. Abgesehen von einem Finnländer, der eine ausländische Firma vertritt, wurden 38 Deutsche, 19 Dänen, 10 Engländer, 7 Schweden, 3 Franzosen, je 2 Tschechoslowaken, Polen, Italiener und Schweizer und je ein Holländer, Oesterreicher und Russe besteuert.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Der Bergarbeiterstreik in Belgien. Zu dem in Belgien ausgebrochenen Bergarbeiterstreik wird berichtet: Zurzeit streiken 32 000 Arbeiter. Verschiedene Gruben sind bereits überschwemmt, wodurch bereits ein großer Schaden angerichtet ist. Man rechnet damit, daß nach Wiederaufnahme der Arbeit die Wiederinstandsetzungsarbeiten einen Monat in Anspruch nehmen werden.

Der Achtstundentag in Argentinien. Von sozialistischer Seite wurde in der Provinzkammer in Buenos Aires ein Gesetzentwurf eingebracht, der sich mit der täglichen Arbeitsdauer beschäftigt. Die Lage der ländlichen Arbeiter wird hierbei besonders berücksichtigt. Der Grundgedanke des Entwurfes ist der, daß der Achtstundentag für Fabriken, Werkstätten, industrielle Betriebe aller Art, für das Bauwesen, die Holzschlägereien und für alle Handelshäuser, sowie auch für die öffentlichen Aemter gelten soll. Was die ländlichen Arbeiter angeht, so wird zunächst im Entwurf bestimmt, daß der Achtstundentag vorgeschrieben sein soll für alle an Maschinen oder für die in den Depots auf Stationen, Häfen usw. beschäftigten Arbeiter. Ferner für das zum Schaffen angestellte Personal, solange die Schur dauert. Im übrigen sieht der Entwurf für die ländlichen Arbeiter Ruhepausen von bestimmter Dauer vor und enthält Bestimmungen über Verpflegung, Extraarbeit usw. Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz seitens der Arbeitgeber sollen mit einer Geldstrafe von 500 Pesos und 20 Pesos für jeden weiteren Tag, an dem das Gesetz verletzt wird, bestraft werden.

Gemeinden als Mitglieder der Konsumvereine. Aus der Gemeinderatssitzung in Baak (Kreis Hattingen, Westfalen) berichtet ein Blatt, daß dortselbst die Zahlung eines Anteils von 30 Mark für den Konsumverein „Wohlfahrt", Bochum, und ferner eines Vorschusses von 1000 Mark für die vom gleichen Verein angeschafften Schulutensilien einstimmig beschlossen worden sei. Der Amtmann und auch der Gemeindevorsteher hätten es für ihre Pflicht gehalten, zu erklären, daß der genannte Konsumverein der Gemeinde viel genützt habe, insbesondere durch die gute Qualität der Waren. Mit dem von den Konsumvereinen erzielten Rabatt hätten fünfzig Familien einen Korb voll Waren bekommen, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn die Gemeinde beim Händler gekauft hätte. Im Zusammenhange damit ist zu erwähnen, daß nunmehr seit drei Jahren 45 Stadt- und Landgemeinden und ferner 15 Behörden, Wohlfahrtsämter und Wohltätigkeitsanstalten die Mitgliedschaft bei Genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erworben haben.

Kleine Nachrichten

Riesenbetrug am österreichischen Staat. Die österreichischen Behörden sind einem raffinierten Banknotenschwindel auf die Spur gekommen, der den Staat um viele Milliarden geschädigt hat. Nach dem Frieden von Saint Germain nämlich sind die ehemaligen Staatsschulden der Monarchie auf die Nachfolgestaaten verteilt worden, und jeder Staat hat sein Kontingent von Gold- und Bodenrenten gestempelt, weil er sie einlösen muß. Oesterreich hat sein Kontingent nicht erreicht und muß nun die fehlenden Stücke an dem Stichtage aus dem Auslande einlösen. Sie notieren aber im Auslande höher als in Oesterreich, und diese Differenz haben die Schwindler benutzt. Sie haben von solchen Noten, die in Oesterreich in Umlauf sind, den Stempel mit chemischen Mitteln entfernt und die Noten über die Grenze geschmuggelt. Etwa 15 Personen sind an dem Geschäft beteiligt, das sie eineinhalb Jahr betrieben haben.

Ein Eigenheim der Kölner Arbeiter-Wassersportler. Die „Freie Wassersport-Vereinigung Köln" hat sich in unermüdlicher Arbeit ein Eigenheim für ihre Paddlerabteilung geschaffen. Seit Jahren wird der Bau von Paddelbooten durch die Mitglieder der Vereinigung in eigener Regie tatkräftig betrieben. Nach dem Kriege nahm die Zahl der Eigenboote so stark zu, daß die Schaffung eines eigenen Bootshauses zur unbedingten Notwendigkeit wurde. Schon vor zwei Jahren wurde ein kleines Bootshaus für sechzehn Boote käuflich erworben, das aber den Verhältnissen nur ganz kurze Zeit genügen konnte. Im Juni der vergangenen Jahres wurde mit dem Bau des Bootshauses im Deutzer Hafen begonnen, das nicht nur sechzig Booten Raum und Unterkunft bietet, sondern auch ein geräumiges Vereinsheim darstellt.

Die Schweizer Sozialdemokratie. Vom Sonnabend bis Montag tagte in Basel der Parteitag der Schweizer Sozialisten, an dem 270 Delegierte für 120 000 Mitglieder teilnahmen. Der bisherige Vorsitzende, Nationalrat Reinhart, wurde als Vorsitzender wiedergewählt. Der Sitz der Parteileitung bleibt in Bern. Das neue Parteiprogramm wurde einmütig angenommen. In ihm wird die 48-Stunden-Woche gefordert und die grundsätzliche Behördenwahl durch das Volk sowie die Teilnahme der Arbeiterschaft am Bundesrat verlangt.

Häuser aus Eisenplatten. Ein Eisengießer in Yorkshire ist auf den Gedanken gekommen, Häuser aus Eisenplatten zu errichten, und hat mit Versuchsbauten bereits begonnen. Außen werden die Platten mit Zement verkleidet, innen mit Mörtel verputzt. Das Gesundheitsministerium hat sich der Sache ebenfalls angenommen.

Bekämpfung des Mädchenhandels. In Graz beginnt in den nächsten Tagen der internationale Weltkongreß zur Bekämpfung der Prostitution und des Mädchenhandels. Der Vorsitzende des Arbeitskomitees, Ude, erklärte in seinem „Tatsachen"-Bericht: „In der Zeit vom 1. Oktober 1919 bis 1. Mai 1920 sind in den deutschen Großstädten allein rund 3700 junge Mädchen und Frauen spurlos verschwunden. Die meisten sind Mädchenhändlern für Veranügungslokale des Balkans oder auch irgendeiner Großstadt Amerikas in die Hände gefallen. In serbische und mazedonische Bordelle sind wiederholt noch schulpflichtige Mädchen verhandelt worden. In deutschen Städten, wie Hamburg mit seinen 30 000 Prostituierten, gibt es wohlorganisierte Zentralen für Mädchenhandel, die auch ihre „frische Ware" im Inlande für Bordelle absetzen. Der Fall des Mädchenhändlers Cornelius Ritter, der im Sommer 1923 gegen 50 Mädchen für sechzehn Millionen Goldmark an einen Holländer verkaufte, beweist die Einträglichkeit dieses Geschäftes. Der internationale Kongreß, an dem alle Kulturstaaten der ganzen Welt teilnehmen werden, will den Kampf gegen diese Scheußlichkeiten aufnehmen.

Bildtelegraphie.

Die telegraphische Uebertragung von Photographien und graphischen Darstellungen aller Art, die dem deutschen Erfinder Prof. Arthur Korn gelungen ist, findet augenscheinlich in den Vereinigten Staaten mehr Begeisterung und praktische Ausführung als bei uns. In der „Umschau" wird darauf hingewiesen, daß es gelungen ist, Bilder von Cleveland in Ohio nach Neuyork zu übertragen, auf einer mehr als 1000 Kilometer langen Drahtleitung. Die eigentliche Uebertragung geschah in 4 Minuten 36 Sekunden. 44 Minuten nach der Aufnahme in Cleveland war eine Straßenszene bereits in Neuyork wiedergegeben. Die Methode, die dabei angewendet wurde, ist in ganz ähnlicher Weise vor Jahren von Prof. Korn ausgearbeitet worden, bei uns aber nicht zur Einführung gelangt. Das Prinzip der Uebertragung beruht darauf, daß das zu übertragende Bild auf eine durchsichtige Walze aufgelegt wird. Ein von einem Beleuchtungssystem ausgehender Lichtstrahl fällt durch den Zylinder hindurch auf eine im Innern befindliche photographische Zelle. Die Walze führt außer der Drehung um ihre Achse auch eine fortschreitende Bewegung aus, so daß der Lichtstrahl jeden Punkt des Bildes einmal passieren muß. Je nachdem die betreffende Stelle des Bildes hell oder dunkel ist, fällt mehr oder weniger Licht auf die Zelle, die einen der Helligkeit entsprechenden Strom nach der Empfangsstation sendet. Dort wird durch den Strom ein Elektromagnet betätigt, der der Stärke des Stromes entsprechend eine Blende mehr oder weniger öffnet. Durch die Blende fällt ein feiner Lichtstrahl auf einen Film auf einer Walze, die in ihrer Größe, Anordnung und Bewegung genau der in der Sendestation entspricht. Der vollständige Gleichlauf der beiden Walzen wird durch bestimmte Vorrichtungen erreicht. Durch die Größe der Oeffnung der Blende wird die Stärke der Belichtung geregelt, so daß jeder Punkt des Aufnahmefilms entsprechend der Schwärzung des Bildes in der Sendestation belichtet wird. Das übertragene Bild besteht danach aus einer Reihe feiner Striche, die da, wo kein Licht auf den Film fiel, ausfallen und an den anderen Stellen je nach der Stärke der Belichtung mehr oder weniger dick sind.

Es ist gleichgültig, ob die Uebertragung durch Drahtleitung oder auf drahtlosem Wege geschieht. Nach dem heutigen Stande der Technik ist die Uebertragung auf Kabeln der sicherste Weg; aber auch Versuche der Uebertragung auf drahtlosem Wege sind in den Vereinigten Staaten bereits durchgeführt. Die Bildtelegraphie stellt eine vielversprechende Bereicherung des Pressedienstes dar. Man kann aber auch Unterschriften, Photographien verfolgter Verbrecher, Identitätsnachweise, ja sogar ganze Zeitungstexte auf diesem Wege übermitteln.

Bub oder Mädel? Zu den noch immer ungeklärten wissenschaftlichen Fragen gehört die Vorausbestimmung des Geschlechts. Khalil-Buhari, ein Bauer aus einem Bergdorf des Libanon, will aber jetzt das untrügliche Mittel zur Geschlechtsbestimmung gefunden haben. Er hat einen besonderen Turnus des Kalendermonats ersonnen, den er in „volle" und „leere" Tage einteilt. Die ersten fünf Tage des Monats sind nach dieser Theorie „voll", die folgenden fünf „leer"; die nächsten vier wieder voll und die darauffolgenden vier wieder leer; die nächsten drei und die nächsten zwei sind ebenso eingeteilt, der vorletzte Tag des Monats ist voll und der letzte leer. An den „vollen" Tagen gibt es nur Knaben, an den leeren Mädchen. Der biedere Bauer, dessen ländlicher Einfalt alle Skepsis der zünftigen Gelehrten nicht imponiert, behauptet, daß er steif und fest das Mittel selbst mehrmals angewandt habe und noch niemals enttäuscht worden sei. Er habe auch solche Versuche mit Tieren angestellt und sei dabei zu den gleichen Schlüssen gekommen. — Sollte der Korrespondent des „Matin", der seinem Blatte diese Meldung telegraphiert, nicht etwa selbst „voll" gewesen sein?

Ein Großlastflugzeug. Es werden jetzt genauere Mitteilungen über ein Großlastflugzeug gemacht, das 4 Tonnen (80 Zentner) Ladung mit 80m Meilen Stundengeschwindigkeit transportieren soll, ohne größere Kosten zu verursachen, als der gewöhnliche Bahntransport ausmacht. Es handelt sich um einen riesigen Eindecker mit einer Spannweite von 120 Fuß. Er wird von zwei Motoren getrieben werden. Im beladenen Zustand wird der Apparat ein Gewicht von 10 Tonnen haben. Besondere Vorrichtungen werden die Beladung erleichtern. Ein derartiges Flugzeug könnte mit seinen 4 Tonnen Ladung am Abend in London aufsteigen und am frühen Morgen in Marseille sein.

Erdbeben-Gedenktag in Japan. In Japan gedachte man am 1. September im ganzen Lande in einer feierlichen Zeremonie des Jahrestages des großen Erdbebens, bei dem 90 000 Menschen, darunter auch viele Europäer, getötet oder verletzt worden sind. In Tokio waren die Läden geschlossen. Die Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden waren mit schwarzem Flor umkleidet, und Hunderte von kleinen Prozessionen fanden zu den Tempeln statt. Als es 12 Uhr war, gaben Sirenen das Zeichen für ein allgemeines Stillschweigen von einer Minute. Es war ein ergreifendes und zugleich unheimliches Schauspiel, als auf den gellenden Schrei der Sirenen hin die ganze Bewegung und der Lärm der Großstadt stockte und sich ein feierliches Schweigen über Tokio senkte.

Das Segelflugzeug als Rettungsboot. „Laßt die Segelflugzeuge herunter!" wird künftig das Kommando lauten, wenn ein Schiff in Seenot ist, denn in absehbarer Zeit dürfte das Segelflugzeug das gewöhnliche Rettungsboot ersetzt haben. Nach eingehenden Versuchen glauben die englischen Sachverständigen, daß das Segelflugzeug große Vorteile von den bisherigen Rettungsfahrzeugen bietet. Man kann nicht nur mit dem Flugzeug im Falle der Gefahr eventuell nach der Küste fliegen und Hilfe holen, sondern man kann das Flugzeug auch als Boot benutzen und Passagiere und Mannschaften damit retten. Die Zeiten sind dahin, daß die Segelflugzeuge gebrechliche Maschinen waren, die aus Holz bestanden und keine kräftigen Motore hatten. Heutzutage wird hauptsächlich Metall bei ihrer Herstellung verwendet und die Motore sind von großer Kraft und Widerstandsfähigkeit. Ein modernes Segelflugzeug kann selbst in einem starken Sturm sicher fliegen; es kann selbst bei widrigem Wind eine Strecke von 110 Kilometer in der Stunde zurücklegen.

„Das Berühren der Gegenstände ist — erlaubt!" Das neue wissenschaftliche Museum in Washington hat Anordnungen getroffen, die es dem Besucher gestatten, die Ausstellungsobjekte unter eigene Kontrolle zu nehmen, oder selber zur Ueberprüfung der neuesten Forschungsergebnisse durch das Experiment zu schreiten. Professor Michelsen, der bekannte Nobelpreisträger, stellt sogar sein Interferometer zum Gebrauch, damit jeder Besucher Lichtwellenmessungen vornehmen kann, und das staatliche Wetterbureau gibt seine allerneuesten Erdbebenmesser zur Benutzung frei. Natürlich ist auch „Radio" in seinen neuesten Erscheinungen vertreten und zur Benutzung frei. Durch das neue Museumssystem „Das Berühren der Gegenstände ist erlaubt!" will das wissenschaftliche Schaustellungshaus das Interesse der Amerikaner an den Fortschritten der modernen Wissenschaft wecken und — Geschäft ist Geschäft! — Mäzene für weitergehende, dauernde Ausgestaltung des Museums werben.

Ein Löns-Denkmal in der Heide. In dem Heidedorf Winkel bei Fitzhorn, in welchem Hermann Löns häufig in den Jahren 1901 bis 1911 als Gast einkehrte, ist ihm inmitten blühender Heide ein schlichtes Denkmal aus gewaltiger aufeinandergetürmten Findlingssteinen errichtet worden, deren oberster die einfache Inschrift „Hermann Löns 190: bis 1911" trägt.

Unser neues Massen-Verkaufs-System

ist aufgebaut auf dem Grundsatz:

Massenabsatz = Verringerung der Unkosten

Außergewöhnlich niedrige Kalkulation

Beispiellos billig

Die Verkaufsräume werden morgen Freitag, den 12. September, vormittags 9 Uhr, geöffnet.

Aus unseren Lagerbeständen, nicht als Extraangebote, erwähnen wir heute nur:

Handschuhe

Damen-Zwirnhandschuhe mit Aufnaht, weiß und schwarz . . **95 P**

Herren-Handschuhe Milanese-Imitation mit Aufnaht, in modernen Farben . . **1.45**

Damen-Nappa-Handschuhe aus gutem Leder **7.75**

Damen-Handschuhe prima Ziegenleder, in neuen Farben, haltbare Qualität . . **9.75**

Strümpfe

Damenstrümpfe prima Mako-Imitation, Doppelsohle, Hochferse . . . . . **95 P**

Damenstrümpfe in verschiedenen Farben, äußerst solide Qualität **1.35**

Damenstrümpfe Seidenflor, moderne Kleiderfarben, Doppelsohle, Hochferse . . . **1.95**

Damenstrümpfe prima Seidenflor in großem Farbensortiment, Ersatz für reine Seide **2.95**

Trikotagen

Korsettschoner gestrickt . . . . . **75 P**

Damen-Schlupfhosen in vielen Farben, schwere Qualität . . **1.65**

Herren-Garnituren in verschied. Farben, gute Qualität, beste Verarbeitung . . **7.50**

Herren-Normalhemden prima wollgemischt, Doppelbrust, gute Verarb., Gr. 4 **7.90**

Damenkonfektion

Mantel Stoff englischer Art, in dunklen Farben, weit geschnitten **26.50**

Mantel schwerer Flausch, mit Abseite, weite Raglanform **45.00**

Mantel Velour de laine, mit feiner Biesenverarbeitung, in allen Farben . **69.00**

Mantel aus gutem Eskimo, mit Schalkragen u. Pelzgarnierung **89.00**

Mantel Velour de laine, fesche Form, mit großem Pelzkragen . . **135.00**

Hausmantel Velour, in schönen dunklen Streifen . . . **9.75**

Hauskleid Velour, in reizenden Karos **13.50**

Kleid reinwollener Cheviot, mit Plisseeteil und aparten Knopfverzierung . . **39.00**

Kleid reinwollene Schottenstreifen, jugendliche fesche Form, mit Ledergürtel und Knöpfchen **49.00**

Jumperkleid aus reinwollenem Trikot, in apart. Farben, reizende Form **69.00**

Rock reinwollener Cheviot, in Gruppen plissiert, schwarz und marine **24.50**

Hausblusen Flanell, helle Streifen **6.90**

Damenhüte

Backfischhüte aus Velvet, fesch. Form., schöne, mod. Farb. 14.75, **12.50**

Backfischhüte kleidsame, mod. Formen, a. Velvet, i. all. Modef. 16.50, **13.75**

Damenhüte a. kunfts. Zylinderstoff, mod. Formen, m. Ripsbandgarnierungen 18.50, 16.75, **12.50**

Damenhüte aus Silkinasamt, typisch neue Form., mit geschmackv. Garnituren . . 19.50, **17.50**

Damenhüte aus Seidensamt, mod. Formen mit eleg. Plissee- u. Ripsbandgarn. 29.50, **27.50**

Filzhüte moderne, kleidsame Formen und Farben, fertig garniert 17.50, 13.75, **7.50**

Kleiderstoffe

Popeline moderne Streifen u. Karos, doppeltbreit **2.65**

Cheviot schwarz und marine, haltbare Ware, 115 cm breit **2.90**

Popeline reine Wolle, gute Kleiderware, ca. 90 cm breit **5.90**

Streifen u. Karos in neuen modernen Farbstellungen, reine Wolle, 100 cm br. **6.50**

Gabardine für Kostüme und Kleider, Ia Kammgarnware, 130 cm breit **14.75**

Velour de laine gute Mantelware, besonders preiswert, 140 cm breit . . . **18.50**

Beachten Sie die nächsten Inserate.

14611

Freymann

Danziger Nachrichten

Reform des Strafvollzuges.

Nicht Vergeltungs-, sondern Besserungsjustiz.

In doppelter Hinsicht ist die Gestaltung des Strafvollzugs für den Arbeiter von höchstem Interesse. Irregeleitet durch angebliche Führer, wird er von der ganzen Schwere des Gesetzes getroffen und muß am eigenen Leibe die Unzulänglichkeit des Vollzugs von Zuchthaus-, Gefängnis- und Festungsstrafe spüren. Insbesondere sind es die Eigentumverbrechen, denen Angehörige des Proletariats in erster Linie zum Opfer fallen.

Das Verbrechen ist eine soziale Erscheinung. Es ist die Folge sozialer Mißstände im allgemeinen, besonders aber der wirtschaftlichen Not, der ungeheuerlichen Wohnungsverhältnisse, der Jugendverwahrlosung, der durch die Lebensbedingungen des Proletariats verursachten physischen und seelischen Entartung, der Trinksitten usw.

Gegen das Verbrechen schützt sich die Allgemeinheit durch die Strafe. Die alten Strafrechtsschulen sahen den Zweck der Strafe in der Vergeltung. Man versuchte und versucht noch heute, die Höhe der Strafe der Schwere der Tat anzupassen, ferner in der Abschreckung — die möglichst harte Strafe sollte anderen als Drohung und Warnung dienen —, endlich in der Unschädlichmachung — langjährige Zuchthausstrafen, die unter Umständen der Todesstrafe gleichkommen, ja die Todesstrafe selbst soll den Verbrecher aus der Gesellschaft entfernen. Die Idee der Besserung spielte nur eine ganz bescheidene Rolle. Das unaufhaltsame Anwachsen der Verbrechen, abgesehen von allen seinen anderen Ursachen, erbrachte aber den Beweis der Unhaltbarkeit dieser Straftheorie. Selbst die höchsten Strafen, auch die Todesstrafe, hielten weder die bereits Vorbestraften noch ihre Mitmenschen von der Begehung neuer Verbrechen zurück; ja, die Gefängnisse und Zuchthäuser selbst haben sich vielfach geradezu zu Brutstätten von Verbrechern entwickelt. Man hat die sozialen Ursachen, die den Menschen zum Verbrecher machen, außer Acht gelassen. Um die Gesellschaft wirksam vor Verbrechern zu schützen, müßten einmal die sozialen Mißstände durch Ausbau der sozialen und Jugendfürsorge gemildert, zum anderen in dem „Verbrecher" selbst Sicherungen gegen die Begehung neuer Verbrechen geschaffen werden.

In den angelsächsischen Ländern wurden diese einfachen Wahrheiten zuerst erkannt. An die Stelle der sühnenden und abschreckenden Strafe sollten Erziehungsmaßnahmen treten, um den Menschen zum Herrn über seine Triebe zu machen und sittliche Hemmungen in ihm zu schaffen. Es wurden Reformgefängnisse gegründet, in denen Sport und Spiel für Stärkung des Willens, ein Gemeinschaftsleben mit Klubs und Selbstregierung für die Pflege sozialer Instinkte sorgte. Hinzu trat eine handwerkliche und berufliche Ausbildung. Die bedingte Verurteilung sollte den zufällig Entgleisten die Möglichkeit der Eigenbewährung verleihen. Fürsorger, beamtete und freiwillige „Brüder" und „Schwestern" standen dem bedingt Verurteilten und dem bedingt Entlassenen zur Seite, um ihn moralisch zu stützen und ihm und seiner Familie Berater und Freund zu sein. Nicht die strafende Härte des Gesetzes, sondern die schützende Hilfe des Mitbürgers sollte den Wall gegen neue Verbrechen bilden. Auf dem europäischen Festland sind soziale Gesichtspunkte bisher nur sehr wenig in die Praxis eingedrungen.

Das neue Reichsstrafvollzugs-Reglement vom Jahre 1923 erhebt wenigstens in der Theorie den Erziehungsgedanken zum Prinzip. Es sieht neben anderen wohltuenden Neuerungen das progressive Strafsystem vor, d. h., den allmählichen Aufstieg der Gefangenen innerhalb der Anstalt von niederen zu höheren Gruppen. Gleichzeitig hat sich auch die „Arbeitsgemeinschaft für Strafvollzugsreform" gebildet, in der eine Reihe von Männern und Frauen, Gelehrte, Gefängnisdirektoren, Fürsorger, Lehrer, Pfarrer und andere mehr sich zusammengefunden haben, um dafür zu sorgen, daß die neu proklamierten Grundsätze nicht auf dem Papier stehen bleiben. Alle diese Bestrebungen sind jedoch zum Scheitern verurteilt so lange die Strafvollzugs-Beamten selbst nicht von den neuen Ideen der Erziehung und Besserung der Gefangenen durchdrungen sind und die breiten Massen der Bevölkerung sich nicht bereit finden, an der Unterstützung der mit Bewährungsfrist Bedachten und aus der Haft Entlassenen mitzuwirken. Die Lehrsätze der modernen soziologischen Strafrechtsschule, an deren Spitze der italienische Sozialist Enrico Ferri steht, dringen nur langsam in das Bewußtsein des Gesetzgebers ein. Um so eher müßten sie Gemeingut der Arbeiterklasse werden. Diese wird aus natürlichen sozialen Ursachen am stärksten von der Praxis des Strafvollzuges betroffen, und ist deshalb auch am meisten an einer sinngemäßen Bekämpfung von Verbrechen und Verbrechern interessiert.

Justus.

Besserung des Geldmarktes.

Herabsetzung der Zinssätze.

Endlich hat sich die Bank von Danzig entschlossen, eine Herabsetzung des Diskontsatzes vorzunehmen und zwar ist dieser mit Wirkung vom 11. September von 12 auf 10 Proz. festgesetzt; gleichzeitig ist der Lombardsatz von 12 auf 10 Proz. ermäßigt. Wenn auch diese Ermäßigungen nur gering sind, so ist wenigstens der Anfang gemacht, um zu einer Entspannung auf dem Geldmarkt zu kommen. Da die übrigen Banken sich diesem Vorgehen werden anschließen müssen, so dürften wenigstens geringe Erleichterungen in der Kreditausgabe für Handel und Industrie eintreten. Auf eine Besserung der Lage ist um so mehr zu rechnen, als der Geldmarkt in letzter Zeit Anzeichen größerer Flüssigkeit zeigt. Die Bank von Danzig hat auch infolge der Besserung des Guldens resp. engl. Pfunds ihren Devisenbestand erheblich vergrößern können und weist ihr Notenumlauf zurzeit eine außerordentlich gute Deckung auf. Dadurch ist die Bank von Danzig im stande größeren Kreditansprüchen nachzukommen. Um eine erhebliche Milderung der Wirtschaftskrise zu erwarten, wäre allerdings eine weitere Herabsetzung der Zinssätze erforderlich.

Preis-Stimmungsmache?

Der Landbund gibt von Zeit zu Zeit Berichte über den Stand der Ernte heraus. Der letzte hat folgenden Inhalt:

Während bis Mitte August das Erntewetter im Bezirk des Freistaats trocken und warm war, und überall Raps und Roggen gut eingebracht werden konnten, setzte um diese Zeit regnerisches Wetter ein, das zunächst weniger schadete, vielmehr nur die Erntearbeiten erschwerte und das Einfahren behinderte. Mit dem 23. August und seinen 120 Millimeter Niederschlägen wurde die Ernte indessen aufs äußerste gefährdet, umsomehr als auch nach dieser Zeit das regnerische Wetter anhielt und noch anhält. Kaum ist die Frucht zum Einfahren trocken, dann regnet es wieder. Bis zum Eintritt des Regenwetters waren wie stets die Erntearbeiten in den einzelnen Bezirken des Freistaats verschieden gefördert, da die Frucht in den niedrig gelegenen Teilen der Niederung und den hoch gelegenen der Höhe 1—2 Wochen später reif wird, wie in den höher bzw. niedriger gelegenen. So ist denn auch der durch das Regenwetter verursachte Schaden verschieden, ganz besonders groß in den niedrig gelegenen Teilen der Niederung; hier hatte man vor dem 23. August kaum mehr wie Roggen und Raps eingefahren. Die Schwaden lagen und die Stiegen standen mit ihren Stoppelenden im Wasser, und die Abmahlmühlen konnten die Wassermengen nicht sofort beseitigen. Nach einer Woche, wie das meiste Getreide endlich trocken war, regnete es wieder in Strömen. In dem ganzen Zeitraum vom 17. August bis zum 7. September hat es keine 4 Tage gegeben, an denen trocken eingefahren werden konnte. Das Getreide ist ausgewachsen, die Erbsen aus den Hülsen gefallen, das Stroh zu Futterzwecken nicht verwendbar. Kleegrummet, soweit gemäht, verdorben. Man muß zurückgehen bis 1888, wo es nach einem ebenso schneereichen Winter, einen ebenso niederschlagreichen, allerdings erheblich kühleren Sommer gab. In dem ganzen langen Zeitraum von 36 Jahren haben wir hier eine ähnliche Schädigung durch ungünstiges Erntewetter nicht zu verzeichnen. Die Schäden wären noch größer, wenn nicht Erntearbeiter überall ausreichend vorhanden gewesen wären. Allerdings verteuerten die lange anhaltenden Arbeiten die Kosten für die Ernte ungewöhnlich. Die an sich nicht günstigen Ernteaussichten sind durch das ungünstige Wetter sehr erheblich verschlechtert.

Man wird sich nicht des Eindrucks erwehren können, daß mit diesem Bericht die Bevölkerung nicht nur über den Verlauf der Ernte aufgeklärt sondern auch gleichzeitig für Preiserhöhungen Stimmung gemacht werden soll. Anders sind die neuen Klagelieder der Landwirte kaum zu verstehen. Es wird abzuwarten sein, was daran wahr sein wird.

Im Vorortverkehr Danzig—Zoppot wird aus Anlaß des Pferderennens des Danziger Reitervereins auf der Rennbahn bei Zoppot am Sonntag, den 14. September und am Sonntag, den 21. September, von 10.05 Uhr ab nach Bedarf 10-Minutenverkehr eingerichtet werden. In der Zeit von 12.00 Uhr mittags bis 5.00 Uhr halten alle Vorortzüge in beiden Richtungen am Rennplatze.

Verwüstungen durch Sturm. Durch Sturm sind zahlreiche Fernsprech-Leitungen im Freistaatgebiet, Polen und Ostdeutschland gestört. Störungsbeseitigungarbeiten sind im Gange.

nJns Ausland geflüchtet ist der Kaufmann und argentinische Konsum S. Wreczynski, der im Frühjahr dieses Jahres durch seine Kreditmanipulationen mit der Danziger Girobank großes Aufsehen erregte. Bekanntlich hatte W. mehrere ungedeckte Schecks über große Summen in Zahlung gegeben, wodurch die Girobank in Zahlungsschwierigkeiten kam und vor dem Konkurs stand. W. hatte schließlich Sicherheiten gestellt. Jetzt ist er unter Zurücklassung größerer Verbindlichkeiten mit seiner Familie aus Danzig geflüchtet. In Berlin soll W. größere Juwelenkäufe getätigt haben ohne Zahlungen zu leisten und unter Zurücklassung seiner Familie mit einer Geliebten ins Ausland geflohen sein. Auch in der Schweiz soll er noch Wertsachen erschwindelt haben. Wohin W. sich weiter gewandt hat, ist nicht bekannt.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt. Sitzung des Vorstandes nicht Freitag, sondern Donnerstag den 11. September, abends 7 Uhr, im Parteibureau.

SPD. 5. Bezirk Langfuhr. Donnerstag, den 11. September, abends 7 Uhr, im Kleinhammerpark: Sehr wichtige Funktionärsitzung. Die Unterkassierer müssen unbedingt zur Stelle sein.

SPD. Bezirk Ohra. Donnerstag, den 11. September, abends 6½ Uhr in der Sporthalle: Vortrag des Gen. Beister „Die Feuerbestattung". Gäste können eingeführt werden. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Arbeiter-Abstinenten-Bund (Ortsgruppe Danzig). Morgen, Donnerstag, den 11. September, abends 7 Uhr, im Heim: Lieder und Unterhaltungsabend. (14602

Langfuhrer Männergesangverein von 1891. Heute: Gesangstunde fällt aus, dafür Sonntag 11 Uhr. (14617

Innosozialisten-Gruppe. Freitag, den 12. September, abends 7 Uhr im Heim: Literarische Abend — E. Toller.

Z.-V. d. Masch. u. Heizer. Versammlung Sonnabend, den 13. 9., abends 7 Uhr, bei Reimann, Fischmarkt 6. Berichterstattung vom Verbandstag. Es ist Pflicht der Kollegen, zu erscheinen. (14610

Wasserstandsnachrichten am 11 September 1924.

	8. 9.	9. 9	Kurzebrack	+ 1,64	+ 1,77
Zawichorst	+ 1,89	+ 1,85	Montauerspitze	+ 1,05	+ ,
	9. 9.	10. 9	Piekel	+ 1,06	+ 1,12
Warschau	+ 1,98	+ 1,94	Dirschau	+ 0,94	+ 1,01
	9. 9	10. 9	Einlage	+ 1,96	+ ,
Plock	+ 1,17	+ 1,46	Schiewenhorst	+ 2,34	+ 3,10
	10. 9.	11. 9.	Pegel:		
Thorn	+ 1,32	+ 1,72	Schönau O. P.	+ ,	+ ,
Fordon	+ 1,22	+ 1,61	Galgenberg O. P.	+ ,	+ ,
Culm	+ 1,50	+ 1,45	Neuhorsterbusch	+ ,	+ ,
Graudenz	+ 1,14	+ 1,32	Anwachs	+ ,	+ ,

Amtliche Börsennotierungen.

Danzig, 10. 9. 24

1 Rentenmark 1,34 Gulden.
1 Zloty 1,09 Danziger Gulden.
Scheck London 25,01 Danziger Gulden

Berlin, 10. 9. 24

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,7 Billionen Mk.

Danziger Getreidepreise vom 10. September. (Amtlich) In Danziger Gulden per 50 Kg. Weizen 13.85. Roggen 12,35. Gerste 13,00—14,00, kujavische bis 14,60. Hafer 9,50—10,00. Viktoria-Erbsen, prima trocken, 20—23 Gulden.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gebl & Co., Danzig.

Warum sich so viele Amerikanerinnen scheiden lassen

Was Aerzte, Geistliche und Standesbeamte sagen.

Es ist bekannt, daß die Vereinigten Staaten das klassische Land der Scheidungen sind. Die neuesten statistischen Erhebungen haben ergeben, daß Amerika im letzten Jahre mit 149 000 Ehescheidungen gegenüber 70 000 im Jahre 1922 auf diesem Gebiet seinen eigenen Rekord geschlagen hat. Diese selbst für Amerika enormen Ziffern haben den Bürger, der stolz auf die sittliche Ordnung im „Land Gottes" ist, in große Aufregung versetzt, und amerikanische Journalisten haben sich sofort mit Feuereifer an die psychologische Ergründung der erschreckenden Verfallserscheinungen gemacht, wobei sie Aerzte, Geistliche und Standesbeamte um ihre Meinungen gefragt haben.

Einer der berühmtesten amerikanischen Psychologen, Dr. William J. Hickson, nahm sich nicht viel Mühe zum Nachdenken, sondern notierte auf ein Blatt Papier folgende drei Punkte: 1. Geistesschwäche, 2. Dementia praecox, 3. Geistesschwäche plus Dementia praecox. Seine Aufzeichnungen erläuterte er folgendermaßen: Diese drei Krankheiten, die letzten Endes nur verschiedene Grade derselben Krankheit sind, bilden den Boden, auf dem alle sittlichen Erkrankungen der Menschheit üppig gedeihen. In Amerika vollzieht sich die Mischung der Klassen und die soziale Umschichtung zu rasch und zu leicht. Man nehme eine Bauernfamilie, in der die Dementia praecox heimisch ist. Die Söhne studieren meist an einem College, sie erhalten dort eine gute Erziehung und feinere Bildung. Der Zutritt zur besten Gesellschaft steht ihnen offen. Sie heiraten in diese Kreise ein. Damit beginnt das Drama. Eines Tages bemerkt die Frau, daß ihr Gatte nichts als ein Tier ist, und damit ist die Ehe vernichtet. In Europa gibt es so etwas nicht. Der junge Mensch in den gleichen Verhältnissen würde eine Bäuerin heiraten; sie würden vielleicht eines Tages die gleiche Feststellung machen; aber sie besitzt eine größere Widerstandsfähigkeit gegen die Brutalität des Mannes. Das ist der ganze Grund für die vielen Ehescheidungen in Amerika.

Die Journalisten fanden nicht ganz mit Unrecht diese Betrachtungsweise etwas gar zu summarisch und primitiv und holten die Ansicht der Standesbeamten ein. Richter Morgan, Präsident des Scheidungsgerichtshofs in Neuyork, führte die Ehescheidungen schon auf sechs Punkte zurück. 1. Das Geld: die Frauen wollen zu oft über ihre Verhältnisse leben. 2. Die Begehrlichkeit; die Männer vernachlässigen ihre Frauen. 3. Der Mangel an moralischem Sinn. 4. Das Trinken; die Prohibition hat es mit sich gebracht, daß man nicht nurm in den unteren, sondern auch in den oberen Schichten dem Alkohol huldigt. 5. Der Charakter; die Leute vertreiben sich ihre Zeit mit Zank und Streit. 6. Das Geschlecht; oft sind zwei Menschen fürs Leben verbunden, die nicht zusammen passen.

Der Attorney Leonard McGee, durch dessen Hand jährlich 4000 Ehescheidungssachen gehen, wußte noch mehr Gründe für das Scheidungsfieber im Yankee-Land anzuführen. Er sagt: „Ich habe zehn Gebote für den Ehestand aufgestellt. Wenn man diesen Dekalog beachten wollte, würden die Ehescheidungen bald zu den unbekanntesten Dingen zählen. Richter Hoffmann vom Scheidungsgerichtshof in Cincinnati gab die Hauptschuld der Behörde, die nicht ihre Pflicht tue. „Der amerikanische Richter," sagte er „ist nicht mehr als eine Maschine, die Schriftstücke und Urteile unterschreibt. Er genehmigt die Ehescheidung, ohne sich um die Vorgeschichte der Ehegatten zu kümmern und an das Schicksal der Kinder zu denken. Einer meiner Kollegen hat 900 Ehescheidungen im Monat zu verkündigen. Ein anderer sagt mir immer: Jede Ehescheidung macht vier Menschen glücklich, warum soll ich nicht zum Glück meiner Mitmenschen beitragen?"

Die Geistlichen, die von den Zeitungsleuten befragt wurden, sahen die Ursache im moralischen Verfall und in der Verachtung der göttlichen Gesetze. Rev. Rainsford nannte das amerikanische Ehegesetz scheußlich unmoralisch und stupid. Es erlaube die Eheschließung ohne besondere Umstände und fast ohne Formalitäten. „Ich habe," sagte der Geistliche, „folgenden krassen Fall erlebt: Ein junges Ding von 15 Jahren lernte auf einem öffentlichen Ball einen Mann von 35 Jahren kennen. Das Paar stellte sich am nächsten Morgen auf dem Stadthaus vor und verlangte die Ehelizenz. Sie gab eine unrichtige Alterserklärung ab, er verheimlichte seinen Gesundheitszustand. Der Standesbeamte händigte ihnen darauf die Ehelizenz aus, und das Paar wurde am selben Abend noch von einem Geistlichen getraut. Nach kurzer Zeit stellte sich heraus, daß der Mann ein ehemaliger Verbrecher war. Er wurde verhaftet. Die schwangere Frau kam in ein Krankenhaus; sie hatte sich in ihrer jungen Ehe ein schweres Geschlechtsleiden zugezogen. Dergleichen wäre in Europa nicht möglich. Wir machen uns über den europäischen Formalismus lustig; aber er hat auch seine guten Seiten, denn er würde derartige Verbrechen nicht zulassen."

Diese Erklärungen haben in Amerika tiefen Eindruck gemacht. Eine amerikanische Zeitung versieht die Auslassungen des Rev. Rainsford mit der Ueberschrift: „Wir gehen dem Verfall entgegen, weil es uns an Beamten fehlt."

(Nach all diesen Ausführungen müßten wir in Europa die glänzendsten Verhältnisse haben. Doch warum gibts bei uns nicht so viel Ehescheidungen? Die Antwort ist einfach: Weil unsere durchaus konservative Gesetzgebung ungeheure Schwierigkeiten macht, während das in Amerika alles viel schneller geht. So hat jeder seine Sorgen: den Amerikanern gehts zu schnell, uns manchmal — — — zu langsam. Die Red.)

Piratenüberfall auf ein Schnapsschiff. Der französische Dampfer „Mühlhausen" hatte 36 000 Kisten mit verschiedenartigen Likören an Bord. Der Kapitän des Dampfers hatte das Recht, unterwegs beliebige Mengen von Likör auf Rechnung der an der Ladung interessierten französischen Häuser zu verkaufen. So verkaufte der Kapitän am 20. Juni fünfzig Kisten mit Spirituosen an den Kommandanten eines Segelschiffes, der „Patara", der die Lieferung bar bezahlte und neue Bestellungen in Aussicht stellte. Sechs Tage später erwartete die „Mühlhausen" abermals der „Patara", dessen Kommandant an Bord der „Mühlhausen" kam. Während die beiden Kapitäne in der Kabine verhandelten, sprangen plötzlich zwanzig bewaffnete Matrosen an Bord der „Mühlhausen" und hielten der überrumpelten Bemannung des Dampfers Pistolen unter die Nase. Der 30 Mann starken Besatzung blieb nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Die Leute wurden nun in den Frachtraum getrieben und eingesperrt, worauf die Piraten das Schiff systematisch zu plündern begannen. Gleichzeitig tauchten am Horizont fünf Segelschiffe auf, die ihren Kurs auf die „Mühlhausen" nahmen. Die fünf Piratenschiffe übernahmen nun die gesamte Likörladung der „Mühlhausen". Als die Piraten mit ihrer Arbeit fertig waren, befreiten sie einige Schiffsleute von der „Mühlhausen", damit sie die Taue zu dem Piratenschiff lösen. Sodann stachen die sechs Seeräuberschiffe in See. Einer der Korsaren war vor kurzer Zeit so unvorsichtig, in Halifax an Land zu gehen. Hier erkannte ihn der Obermaat der „Mühlhausen", der sich gerade auf Urlaub dort befand, und verständigte die Polizei, die an die sofortige Verhaftung der Mannschaft des Piratenschiffes schritt. Der Wert der geraubten Spirituosenladung wird mit 50 000 Dollar beziffert.

Am 9. d. Mts., abends 7½ Uhr, verstarb nach langem, schwerem u. mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Marie Therese Wehrle

geb. **Alsdorf**

Mitglied des Stadttheaters

im Alter von 47 Jahren 7 Monaten.

Danzig, den 11. September 1924.

Adolf Wehrle, Sänger, Danzig.
Anny Wehrle, Sängerin, Barmen.
Luise Wehrle, Sängerin, Hamborn.

Im Sinne der Verstorbenen, wie im eigenen, wird höfl. gebeten, von jeder Kranz- oder Blumenspende absehen zu wollen und werden daher solche nicht entgegengenommen. Wem es beliebt, mag bitte lieber die etwaig beabsichtigten Aufwendungen hierfür einem Wohltätigkeitsstift überweisen.

Die Einäscherung findet Montag, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt (11613

Stadttheater Danzig.

(Intendant: Rudolf Schaper.)

Sonntag, den 14. September 1924.

Eröffnung der Spielzeit 1924/25. Vormittags 11½ Uhr. Erste (literarische) Morgenfeier: Hermann Merz.

Strindberg und die Frauen.

(Betrachtungen zur Aufführung des „Traumspieles").

Preise: I. Rang u. Parkett 1.50 G, II. Rang 1.— G, Stehparterre u. III. Rang —.75 G.

Abends 6½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit!

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Elsa . . . Frieda Meyer vom deutschen Opernhaus in Charlottenburg als Gast.

Montag, den 15. September 1924, abends 7 Uhr: Dauerkarten: Serie I. Zum 1. Male:

Ein Traumspiel

von August Strindberg. Verdeutscht von Emil Schering in 15 Bildern und einem Vorspiel. Musik von E. von Recznicek.

Dienstag, den 16. September 1924, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit!

Der Troubadour.

Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Mit Ata putzt es sich famos:
Der Ata-Engel-sieht doch bloß!–
Will es sogar dazu benutzen
Dem Mond die Nase blank zu putzen!
Ata putzt u. reinigt großartig!

TAPETEN

Grosse Auswahl
Billige Preise

Danziger Tapetenhaus
Heil.-Geist-Gasse 97
Gegenüber d. Kaiserhof.
14135

Gut erhaltener,
eis. Kochherd
1,90 m lang, 87 cm breit, 70 cm hoch, bill. zu verk. Weißmönchenhinterg. 10.

Bill. zu verkaufen:
1 Gabard. Anzug (Gr. 165) und Damen-Kostüm für starke Figur. Kuklewski, Gr. Wollweberg. 4, 3 Tr. 14122

Anständ junger Mann, 18 Jahre alt,
bittet um Stelle
als Kutscher od. Arbeiter. Offert. unter V 1360 an die Exp. der Volksstimme (†

Freundl. möbliert. **Zimmer** zu vermieten. (†
Schild 10, 1 Treppe.

Möbliertes Zimmer
oder teilweise möbliert, von alleinstehender Frau zu mieten gesucht. Angebote unter 1359 an die Exped. der Volksstimme. (†

Gute Waschfrau
gesucht. **Hesse,** Oliva, Pelonker Str. 60, Haltestelle 4. Hof. (†

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer Großmann für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

14609 Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Eduard Lipka.

Rundfunk-Konzert und -Vorträge
jeden Abend ab 8 Uhr 14556
Karten bis 6 Uhr im Musikhaus Bogusch erhältlich
Bogusch G. m. b. H. Radiofunkabteil.

Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pasta
Waldemar Gassner Danzig Altstädtischer Graben 90
Schwanen-Drogerie.

Kessler-Liköre
keine Ausstattung, nur Qualität
Likörfabrik Kurt Kessler,
Zoppot-Danzig. (14583

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Erneuerung des Anstrichs auf den Rückseiten der Hinterklappen der Grünen Brücke macht eine Sperrung derselben vom 15. bis 20. September 1924 täglich von 12 Uhr nachts bis 5 Uhr morgens für den gesamten Verkehr erforderlich. (14618

Der Polizeipräsident.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 10. d. Mts. fällig gewesene Einkommensteuer und Körperschaftssteuer nach den letzten übersandten Guldenbescheiden sowie die allgemeine Umsatzsteuer ist **bis zum 17. Sept. d. Js.** einschließlich an die unterzeichneten Steuerkassen, die Steuerhilfsstelle Ziegenhof oder an die nach der Bekanntmachung vom 3. 1. 24 bis zum 17. September 1924 zur Annahme berechtigten Kassen der Gemeinden Zoppot, Oliva, Ohra, Ziegenhof und Neuteich zu entrichten. Nach genanntem Tage werden außer den Gebühren vom Fälligkeitstage an 1% Zinsen monatlich erhoben.

Es wird darauf hingewiesen, daß trotz Einlegung von Rechtsmitteln **Zahlung zu leisten ist.**

Vom 18. September ab werden die Rückstände kostenpflichtig beigetrieben. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung unter genauer Bezeichnung des Absenders und des Steuerzeichens so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag spätestens am 18. September der Kasse zugeführt ist, andernfalls die **Beitreibungskosten** fällig werden und mit einzusenden sind.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 271 des Steuergesetzes vom 11. Dezember 1922.

Mahnung des einzelnen Steuerschuldners erfolgt nicht.

Kassenstunden mit Ausnahme von Samstag werktäglich 7½ bis 12 Uhr vorm.

Danzig, den 11. September 1924. (14621

Städtische und Freistadt-Steuerkasse.

Ringkämpfe
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
Kämpfe am Donnerstag, 11. September:
Hünenkampf

Karl Kornatz — 240 Pfd. Weltmeister Ostpreußen	**Siegfried** 218 Pfd. Weltmeister Ostpreußen
Hans Kocksch — 192 Pfd. Deutscher Mittelgewichtsmstr. 1924	**Tom Barry** 202 Pfd. Deutsch-Amerikaner
Oskar Luppa — 220 Pfd. Deutscher Meister Berlin	**Thomas Gzirachin** 183 Pfd. Champion v. Rußland im Mittelgewicht

Vorher der große Varietéteil.
Vorverkauf im Linden-Kabarett u. bei Freymann
Anfang 7½. 14653

Erklärung.

In dem Bestreben, das Interesse für gute Bühnenkunst durch selbständige Veranstaltung von Vorstellungen zu fördern, haben eine Anzahl Danziger Theaterfreunde die „Kleine Bühne" gegründet und nach einigen Aufführungen im engeren Kreise Gelegenheit genommen auch an die Öffentlichkeit zu treten, in der Absicht, den Reingewinn der Aufführungen wohltätigen Zwecken zuzuführen.

Durch die den Zweck unseres öffentlichen Auftretens aus dem Auge lassenden, sich seltsam widersprechenden Zeitungsbesprechungen unserer ersten Vorstellung, mit denen im einzelnen sich auseinandersetzen eine reizvolle Aufgabe wäre, fühlen die Darsteller sich in ihren uneigennützigen Absichten gehemmt und haben der Leitung des Vereins nahegelegt die öffentliche Aufführung des Stückes „Villa Thorn" aufzugeben. Der Vorstand hat diesem Wunsche Rechnung getragen und wird die Vorstellung dieses Stückes am 22. d. Mts. im Vereinszimmer geben.

Es ist zu bedauern, daß uns dadurch die Möglichkeit genommen ist, der Wohltätigkeit in dem beabsichtigten Maße dienstbar sein zu können. (14606

Vorstand und Spielleitung
„Die Kleine Bühne" E. V.

Neu-Eröffnung!
Schuh-Zentrale
Schmiedegasse 16
bietet Ihnen beim Einkauf von Schuhwaren
Billigste Preise
Größte Auswahl 14055
Gute Qualitäten
Schuh-Zentrale
Schmiedegasse 16.

Unglaublich billig aber wahr! 14612

Herren-Anzüge in allen Größen und haltbaren Stoffen	**21** G	26 G, 29 G
Gute Herren-Anzüge moderne Form gute Verarbeitung	**35** G	und höher
Burschen-Anzüge in allen Größ. v.	**19** G	an

Winterjoppen in pr. Manchester u. dunkl. haltb. Stoffen, in allen Preislagen
Pa. Stoff-Gummimäntel, Schwedenmäntel!
ganz besonders preiswert
Cord- und Manchester-Breeches-Hosen, Arbeits- und Sonntags-Hosen, Westen, Schlosseranzüge
Herren-, Damen-, Kinderschuhe und Stiefel
in großer Auswahl
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten
Stein's Konfektionshaus
21 Häkergasse 21

Kaufhaus Sally Bieber
Stadtgebiet 46.
Billigste Einkaufsquelle für sämtliche Bekleidungs-Gegenstände,
sowie **Kleiderstoffe, Waschstoffe, Inlette, Züchen, Gardinen und Schuhwaren. — Kurzwaren.** 13552

HAARNISSE
Kopfungeziefer — Brut — Kopf-Nisse entfernt garantiert in 2 Stunden restlos
NISSKA D. R. G. M. 708295 **Der Wunderkamm**
Verkauf u. Aufklärung: Drogerie am Dominikanerplatz, Junkergasse 72, an der Markthalle. Fernruf 3771. 13291

Pfeifen

Tabake
billigst
Ernst Steinke
Altstädtischer Graben 21 a
und
Schidlitz, Krummer Ellbogen 2

Sohlleder in Häuten
Kernsohlen und Absatzflicke
fertige Lederschuhe in Boxcalf usw. — Leder zu Holzpantoffeln
In Schuhnägel, Gummiabsätze, Schuhcreme sowie die äußerst haltbaren
Liga-Gummisohlen
empfiehlt billigst
Carl Fuhrmann
2. Damm Nr. 6 13536

Tafelbutter
durch verspäteten Eingang etwas gelitten, verkaufe jetzt als Koch- und Backbutter
pro Pfd. **2.20** Gulden
Molkerei E. Führer
Danzig, Schüsseldamm 25
Schidlitz, Unterstraße 2 14614

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Ist das **Licht defekt** im Hause rufe **Otto Heinrich Krause**
Installationsbüro
jetzt 2. Damm Nr. 15.
Telephon 7935.
Vom Elektricitätswerk konzessioniert.
13557

Kauft Danziger Notgeldscheine
zum Besten der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig
Auskunft Geschäftsstelle Plankengasse 41, Tel. 7514